

Rückkehr in die Minuswelt

Waringers große Stunde – das Unternehmen Frühtau beginnt

von Kurt Mahr

Während die Geschehnisse im Tiefenland, in dem Atlan, Jen Salik, Lethos-Terakdschan und ihre Orbiter wirken, einem neuen, dramatischen Höhepunkt zustreben, scheinen der Zug der Endlosen Armada durch die Menschheitsgalaxie und die Aktivierung der restlichen Chronofossilien nicht mehr in Frage gestellt zu sein.

Jedenfalls hatte Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs der Elemente, bei seinen Angriffen auf die Endlose Armada und auf verschiedene Chronofossilien, die er zu pervertieren versuchte, nach anfänglichen Erfolgen schwere Niederlagen einstecken müssen. Ja, es kam sogar dazu, daß zwei der drei Basen des Dekalogs in die Gewalt der Gegenseite gerieten.

Derartig in seiner Macht geschwächt, war es dem Element der Lenkung auch nicht möglich, das wichtige Chronofossil Hundertsonnenwelt länger zu halten. Vielmehr mußte Kazzenkatt den Planeten wieder den Posbis überlassen.

Im Sommer des Jahres 428 NGZ kommt jedoch ein neuer Faktor in die Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Ordnung und des Chaos: die Eisige Schar. Sie soll den Angriff vortragen und den Kampf zugunsten des Dekalogs entscheiden. Doch die Eisigen sind auch das Ziel der Bemühungen Perry Rhodans und seiner Freunde und Verbündeten. Um sie vom Anschlag auf das Chronofossil Gatas abzuhalten, bleibt nur ihre RÜCKKEHR IN DIE MINUSWELT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tormsen Vary - Anführer der Eisigen Schar.

Ernst Ellert - Der Viren-Mann auf der Eiswelt.

Perry Rhodan - Der Terraner bei den Blues.

Kazzenkatt - Das Element der Lenkung stellt ein Ultimatum.

Geoffry Waringer - Der Hyperphysiker leitet das „Unternehmen Frühtau“.

Yling Reece - Waringers Kollegin.

1.

Sie waren schon viele. Dutzende von Blues, Tefrodern, Arkoniden und Akonen; Hunderte von Posbis. Obendrein ein Haluter und ein Terraner. Alles Geschöpfe, die durch die Einwirkung des Elements der Kälte in die Minuswelt versetzt worden und auf dem Planeten Chort materialisiert waren. Chort allerdings hatte es kurz darauf wieder ins Standarduniversum verschlagen, und da stand er nun: Zehntausend Lichtjahre von Gatas entfernt, am Eingang des Sternentunnels, den die Endlose Armada benützen sollte, um das Chronofossil anzufliegen.

Lediglich der Terraner bildete eine Ausnahme. Er hatte die Reise durch die Minuswelt nicht mitgemacht. Er war freiwillig nach Chort gekommen, Ernst Ellert, der Metamorpher. Und dann gab es noch einen, um dessentwillen Ellert die Reise zur Eiswelt unternommen hatte, Tormsen Vary, den Ertruser, den Anführer der bunt zusammengewürfelten Schar, die er auf der Odyssee durch die unterirdischen Anlagen des Planeten um sich versammelt hatte. Den Kryosmaten nannte ihn der Gegner, weil er über eine nahezu

magische Anziehungskraft verfügte, die auf die Bewohner des Eisplaneten wirkte. Eben diese Anziehungskraft war es, die seinem Widersacher fehlte - dem Element der Maske, das Tormsen Varys Gestalt angenommen hatte, um den Eisigen in der Rolle ihres Anführers zu erscheinen.

Anderthalb Standardtage waren vergangen, seit Tormsen Vary und Ernst Ellert an Bord der SYZZEL auf Chort gelandet waren. Vierhundert Köpfe etwa zählte die Schar, die der Ertruser bisher um sich versammelt hatte - wenn man die Posbis mitzählte, von denen viele freilich keine erkennbaren Köpfe besaßen. Durch zufällige Begegnungen war diese Streitmacht zusammengekommen, während Tormsen Vary und seine Begleiter sich durch die Unterwelt Von Chort bewegten. Der Ertruser hatte einen Aufruf an alle Bewohner des Eisplaneten erlassen, sich von der Maske nicht weiter narren zu lassen. Er hatte versprochen, einen Sammelpunkt für seine Getreuen zu nennen, sobald er ausreichend Gehör gefunden hatte, daß das Maskenelement ihm nicht mehr gefährlich werden konnte.

Aber so weit war es noch lange nicht. Der Betrüger war aktiv. Er arbeitete mit allen Tricks, die dem Dekalog der Elemente zur Verfügung standen. Er jagte Tormsen Vary mit Eisigen, die unter dem Einfluß von Elementen des Krieges standen. Er schickte ihm Elemente der Transzendenz entgegen, die seine Anhänger in paradiesische Traumwelten verführten und ihnen alle Aggressivität nahmen. Noch war die Zahl derer, die die Maske für den echten Tormsen Vary hielten, zu groß, als daß die Gruppe Getreuer, die der Ertruser um sich geschart hatte, sich hätte sicher fühlen dürfen. Sie befand sich ununterbrochen auf der Flucht.

Aber das, so hatte Ernst Ellert vorgeschlagen, sollte jetzt ein Ende haben. Tormsen Vary war mit Begeisterung auf seinen Vorschlag eingegangen. Ellert hatte sich an einen Spruch erinnert, der ihm aus seiner weit über zweitausend Jahre zurückliegenden Schulzeit in Erinnerung geblieben war: Angriff ist die beste Verteidigung.

Sie waren auf dem Weg hinauf zur Oberwelt. Die Maske würde sich wundern!

*

Es war eine Welt, geboren aus den Alpträumen eines manisch Depressiven. Finstere Hänge, pflanzenlos, von ewigem Reif überzogen, reckten sich dem grauen Himmel entgegen. Ein mattes, Ungewisses Licht lagerte über der Szene - die konzentrierte Strahlung ferner Sonnen, die Chorts Psychofrost irgendwie in seinen Bann gezogen hatte. Kantige, scharfgratige Felsen bildeten eine Barriere, hinter der sich Tormsen Vary mit seinen Truppen verschanzt hatte. Über die Mauer hinweg ging der Blick in einen schluchtartigen Hohlweg, der zwischen den Bergwänden entlangführte. An seinem Ende, zur linken Hand, waren die Umrisse einer jener Industriestätten zu erkennen, in denen früher Posbi-Roboter am Fließband hergestellt worden waren - in der fast schon vergessenen Vergangenheit, als Chort noch eine Stützpunktstadt des Zentralplasmas draußen in der Leere des intergalaktischen Raumes war. Zur Rechten dagegen beschrieb der Hohlweg eine scharfe Kurve, so daß nicht zu sehen war, was an seinem anderen Ausgang lag: Fort Nevis, die größte, bestgesicherte Festung des Planeten - Sitz des Elements der Maske, das vorgab, Tormsen Vary zu sein.

Der Anblick, der sich Ernst Ellert bot, war gespenstisch. Die Gestalten, die neben ihm kauerten, waren von Kopf bis Fuß mit Raureif überzogen. Sie trugen Raumanzüge. Sie waren in Raumschiffen unterwegs gewesen, als das Element der Kälte sie angriff und in die Minuswelt schleuderte. Die meisten hatten die Helme offen. Es gab keine Atemluft auf Chort. Das wenige, was früher hier existiert hatte, war unter Temperaturen, die sich nur um wenige Zehntelgrad vom absoluten Nullpunkt unterschieden, auf den öden Felsen sublimiert. Eisige bedurften der Atmung nicht. Sie brauchten auch keine herkömmliche Nahrung. Ihr Metabolismus war auf die Verhältnisse der Minuswelt eingestellt, wo die

Natur es so eingerichtet hatte, daß der absolute Nullpunkt bei minus 961° Celsius lag. Für die Eisigen war das, was die Terraner das Standarduniversum nannten, eine feurige Hölle. Auf Chort fühlten sie sich einigermaßen wohl, aber auch hier bezogen sie die Energie, die sie zum Leben benötigten, aus dem Temperaturunterschied zwischen der Umwelt und dem Inneren ihrer Körper.

Trotz des eisigen Vakuums war akustische Verständigung möglich. Die Aura des Psychofrosts - dieselbe, die das Licht ferner Sterne sammelte und die Oberfläche von Chort mit matter Helligkeit versorgte - bewirkte, daß Schallwellen sich trotz des Mangels an Luft fortpflanzen konnten. Die Minuswelt besaß ihre eigenen Naturgesetze, und viele von diesen behielten ihre Gültigkeit, obwohl es Chort inzwischen ins Standarduniversum verschlagen hatte.

Übrigens bildete Ernst Ellert, was das Äußere anging, keine Ausnahme. Der Virenkörper, den ihm die Männer des Virus-Ordens verschafft hatten, war ebenso mit Reif bedeckt wie die Gestalten seiner Weggenossen. Er empfand die Kälte, aber sie machte ihm nicht zu schaffen. Wie die Eisigen war auch er weder auf Nahrung noch auf Atemluft angewiesen.

Er wandte sich an Tormsen Vary.

„Ich mache mich am besten auf den Weg“, sagte er.

Der Ertruser nickte. Ernst Ellert hob den rechten Arm. Fünf Posbis stiegen von ihren Liegeplätzen auf und glitten über die Felsbarrikade hinab in den Hohlweg. Delaidot, Varys Vertrauter, erhob sich ebenfalls.

„Ich komme mit dir“, sagte er.

Verwundert fragte sich Ellert, was den Tefroder zu diesem plötzlichen Entschluß veranlaßt haben mochte. Mißtraute er ihm etwa? Delaidot hatte während Tormsen Varys Abwesenheit das Kommando über Fort Cellar geführt. Viel hatte es dort allerdings nicht zu kommandieren gegeben: Die Besatzung des Forts bestand, außer ihm selbst, aus vier Posbis. Dennoch war das Element der Maske auf Fort Cellar aufmerksam geworden. Es hatte offenbar in Erfahrung gebracht, daß Tormsen Vary sich vorzugsweise in der kleinen Bergfestung aufhielt. Und da Anlaß bestand, mit der Rückkehr des Ertrusers zu rechnen, hatte es Fort Cellar unter seine Kontrolle gebracht: Delaidot eingesperrt und durch eine Maske ersetzt, den vier Posbis Elemente des Krieges aufgepflanzt. Es wäre Tormsen Vary um ein Haar an den Kragen gegangen, als er nach der Landung auf Chort die Festung zu betreten versuchte. Nur Ernst Ellerts blitzschneller Reaktion hatte er es zu verdanken, daß die Maske rechtzeitig unschädlich gemacht und die vier Kriegselemente zerstört worden waren. Gemeinsam hatten sie den echten Delaidot aus seinem Gefängnis befreit.

Ellert musterte das Tefroders reifbedecktes Gesicht. Es wirkte ausdruckslos. Delaidot hatte den Blick nach unten in die Schlucht gerichtet, wo die fünf Posbis inzwischen Aufstellung genommen hatten. *Unsinn*, dachte Ellert. *Er will nur helfen.*

„Also, dann komm“, sagte er.

Delaidot trug eine schwere, flugfähige Raummontur. Sie schwebten über die Reihe der scharfgratigen Felsen hinweg und senkten sich in den Hohlweg hinab. Die Posbis waren weisungsgemäß in Deckung gegangen. Nur einer lag mitten auf dem Weg. Er sah aus, als wäre er havariert, und das war in der Tat der Eindruck, den Ellert zu erwecken beabsichtigte. Der Körper des Posbis bestand aus einer Halbkugel mit einem aufgesetzten, schief und unsymmetrisch nach oben ragenden Kegel. In den Kegel eingearbeitet waren die Linsensysteme des Gesichtssinns.

Ernst Ellert landete unmittelbar neben dem vermeintlichen Wrack.

„Alles in Ordnung, Schult?“ fragte er.

„Könnte nicht besser sein“, antwortete der Posbi. „Hast du es bei dir?“

Statt einer Antwort griff Ellert in eine der unergründlichen Taschen seines SERUNS und brachte ein Gebilde zum Vorschein, das aussah wie ein silberner Krebs mit zwölf spinnendürren Beinen und einem faustgroßen Rumpf. Es war der leblose Körper eines Elements des Krieges. Wer nicht genau hinsah, dem entging das winzige Loch, das der Nadelstrahl eines Blasters in den Rumpf gefressen und mit dem er das Leben des Kriegers ausgelöscht hatte. Das Element war eines der vielen, die sich Tormsen Vary und seiner Truppe während des Marsches durch die Unterwelt entgegengestellt hatten und unschädlich gemacht worden waren. Die meisten waren verdampft oder zerschmolzen. Dieses hier hatte seine ursprüngliche Form bewahrt, und daraus gedachte Ernst Ellert einen Vorteil zu schlagen.

Behutsam setzte er Schult den silbernen Krebs auf die Kante, die der schräge Kegel mit der ebenen Schnittfläche der Halbkugel bildete.

„Das sollte sie überzeugen“, sagte er.

„Wollen wir's hoffen“, antwortete Schult. „Was passiert jetzt?“

„Du spielst tot, und wir warten“, sagte Ellert grimmig.

Delaidot winkte ihm zu. Der Tefroder hatte eine Nische in der frostüberzogenen Felswand gefunden, die nach beiden Seiten vorzügliche Deckung bot. Ernst Ellert schritt darauf zu.

Das Problem war, daß er nicht wußte, wie lange sie zu warten haben würden.

*

Es war sein Plan gewesen. „Anstatt uns von der Maske jagen zu lassen“, hatte er zu Tormsen Vary gesagt, „greifen wir sie an.“ Der Ertruser war sofort darauf eingegangen. Es hatten nur noch die Einzelheiten festgelegt werden müssen. Jetzt aber, als Ernst Ellert neben Delaidot in der Felsnische stand, war er seiner Sache nicht mehr so sicher. Würde es wirklich so einfach sein, die Maske zu überwältigen?

Delaidots Blick hing an dem Multifunktionsgerät, das er sich um den Unterarm geschnallt hatte.

„Etwas kommt“, sagte er.

Ellert beugte sich nach vorne und spähte den Hohlweg hinab. Er sah ein altmodisches Gefährt, das die Form einer Wanne hatte. Über der Wanne wölbte sich die transparente Hülle der Glassitkanzel. Das Fahrzeug war ein wenig über zehn Meter lang. Es faßte vielleicht dreißig Passagiere von durchschnittlicher Größe, mehr auf keinen Fall. Als es näher kam, wurde durch den Kanzelaufbau hindurch der Posbi sichtbar, der am Steuer saß. Die Wanne bewegte sich fünf Meter über dem Boden. Ihr Ziel war eindeutig Fort Nevis - und das allein war wichtig.

„Schult“, sagte Ernst Ellert.

„Schon gesehen“, antwortete der Roboter, der nach wie vor den Leblosen spielte.

Die Wanne hätte mühelos an Schult vorbei- oder über ihn hinwegfliegen können. Aber der Posbi am Steuer gewahrte das Element des Krieges, das an der Körperoberfläche seines scheinbar deaktivierten Artgenossen haftete. Es war inzwischen bekannt, daß die Maske und ihre Mitarbeiter die Eisigen dazu ermahnt hatten, Respekt vor den Elementen des Dekalogs zu empfinden. Darauf eben beruhte Ernst Ellerts Plan. Er sah mit Befriedigung, wie das wannenförmige Fahrzeug sich senkte und wenige Meter von Schult entfernt auf dem reifbedeckten Boden aufsetzte.

Schult verhielt sich weiterhin ruhig, wie es der Plan erforderte. Inzwischen hatten Ernst Ellert und Delaidot Gelegenheit, durch die gläserne Kanzel ins Innere des Fahrzeugs zu blicken. Es gab keine Fahrgäste, lediglich Güter, die offenbar drunten in der Fabrik aufgeladen worden waren.

Die beiden Männer nickten einander zu. Ein simples Radiosignal setzte die Posbis in Bewegung. Als Schult sich plötzlich aufrichtete, fuhr der Pilot des Wannenfahrzeugs überrascht ein paar Schritte zurück, aber da war er schon von fünf seiner Artgenossen umgeben, und aus der Deckung der Nische hervor schritten Ellert und Delaidot auf ihn zu.

„Ihr dürft mir nichts antun“, stieß der Pilot hastig hervor. „Ich stehe unter Tormsen Varys Schutz.“

„Wir haben nicht vor, dir etwas anzutun“, erklärte Ernst Ellert. „Aber sag mir doch: Wo hält Tormsen Vary sich auf?“

Der Posbi fuhr einen vielgelenkigen Arm aus und deutete in Richtung der Biegung, die der Hohlweg in wenigen Hundert Metern Entfernung beschrieb.

„Dort, gleich hinter der Kurve“, sagte er. „In der Festung Nevis.“

„Und wer“, fragte Ellert, „ist der dort oben?“

Über Funk hatte Tormsen Vary die kurze Unterhaltung mitverfolgt. Jetzt richtete er sich auf und war in der Lücke zwischen zwei Felsstücken deutlich zu sehen. Der Posbi lenkte seinen Blick in die Richtung, die Ellert ihm wies.

„Das ist Tormsen Vary“, sagte er.

„Wie kann er gleichzeitig hier und in Fort Nevis sein?“ wollte der Metamorpher wissen.

„Das kann ich nicht erklären.“

„Ich kann es“, sagte Delaidot. „Der dort oben ist der echte Tormsen Vary, und der in der Festung ist ein Betrüger. Du kennst mich, nicht wahr?“

„Ja“, kam die Antwort. „Du bist Delaidot, der Adjutant des Anführers.“

„Richtig. Würde ich mich täuschen lassen?“

„Wahrscheinlich nicht“, sagte der Posbi zögernd.

Es war deutlich, daß er noch Zweifel hatte. Die positronische Komponente seines Bewußtseins war überzeugt, aber der bionische Teil mit seiner Fähigkeit, auch unlogischen Gedanken nachzuhängen, empfand Mißtrauen. Jedoch erhob er keinen Einspruch, als Schult und die übrigen Posbis sich seines Fahrzeugs bemächtigten und dessen Ladung auszuräumen begannen. Den silbernen Krebs hatte Ernst Ellert übrigens wieder an sich genommen. Der Himmel mochte wissen, wozu er sich später noch gebrauchen ließ.

Er sprach sich mit Tormsen Vary ab. Ein gemischter Trupp, bestehend aus Posbis, Tefrodern und Blues, insgesamt zwanzig an der Zahl, senkte sich in den Hohlweg herab und kletterte in das Wannenfahrzeug. Der Pilot, der auf den stolzen Namen Ragoposch hörte, erklärte sich nach einem Zureden bereit, von neuem das Steuer zu übernehmen. Die Mannschaft, einschließlich Ellert und Delaidot, kauerte auf dem Boden des Fahrzeugs, so daß sie durch den gläsernen Aufbau der Kanzel nicht gesehen werden konnte.

Die Wanne setzte sich in Bewegung.

In ein paar Minuten, überlegte Ernst Ellert, werden wir wissen, ob mein Plan etwas taugt.

*

Shtelp hatte sich mit seinem neuen Dasein angefreundet. Es gefiel ihm, als der Anführer betrachtet zu werden. Seine anfängliche Unsicherheit war verflogen. In den ersten Stunden und Tagen hatte er sich des öfteren mit flehentlichen Bitten um Hilfe an Kazzenkatt gewandt. Jetzt dagegen wünschte er sich, Kazzenkatt würde mit seinem Einsatz gegen Gatas noch möglichst lange festgehalten; denn seine Rolle als Beherrschter von Chort behagte Shtelp über alle Maßen.

Das Element der Maske hatte sich in Fort Nevis, der mächtigsten Festung des Eisplaneten, behaglich eingerichtet. Es bewohnte die oberste Etage des Hauptgebäudes. Die weitläufigen Gelasse waren ausgestattet mit Mobiliar, das Shtelp mit Hilfe des

Variosekrets aus allen möglichen Materialien hergestellt hatte. Die Besatzung des Forts bestand aus zweihundert Posbis, die ihm treu ergeben waren, weil sie ihn für Tormsen Vary hielten. Außerdem hatte er zu seiner Verfügung etliche Tausend Elemente des Krieges, die sich allerdings nicht alle in Fort Nevis befanden, und seine Schar Transzenderter. Über Chort kreisten fünftausend Einheiten der Eisigen Flotte, in der Hauptsache bemannt mit Posbis und jederzeit bereit, ihm zu Hilfe zu kommen, falls er der Hilfe bedurfte.

Insgesamt zwanzig Elemente der Maske, die ihm ebenfalls unterstanden, hatte er an strategischen Punkten rings über die Oberfläche des Eisplaneten verteilt.

Unter diesen seinen Artgenossen hatte es jüngst einen Ausfall gegeben. Ein Element der Maske war in Fort Cellar vernichtet worden, während es versuchte, dem echten Tormsen Vary eine Falle zu stellen. Das überhaupt war Shtelps einzige Sorge, daß es ihm bis jetzt noch immer nicht gelungen war, den wahren Anführer der Eisigen unschädlich zu machen. Vor kurzem hatte Tormsen Vary einen Aufruf an die Bevölkerung des Planeten erlassen, in dem er seine Rückkehr ankündigte und Shtelp als Betrüger brandmarkte. Shtelp hatte, da er sämtliche Kommunikationskanäle überwachen ließ, von dem Rundspruch sofort Kenntnis erhalten und seine Truppen ausgeschickt, damit sie den Aufrührer faßten. Tormsen Vary aber schien zu wissen, was ihn erwartete. Als Shtelps Kämpfer den Ort erreichten, von dem aus Vary gesprochen hatte, war dieser schon längst verschwunden. Man hörte, daß er mit einem humanoid aussehenden Begleiter auf Chort gelandet war und daß es ihm seitdem gelungen sei, etliche hundert Anhänger um sich zu scharen.

All das war natürlich kein ernsthafter Grund zur Besorgnis. Shtelps Häscher waren überall unterwegs, und über kurz oder lang würde es ihnen gelingen, Tormsen Vary zu stellen und auszuschalten. Es war nur eine Frage der Zeit. Aber es lag Shtelp daran, den entscheidenden Erfolg zu erzielen, bevor Kazzenkatt zurückkehrte. Er hatte plötzlich Ehrgeiz entwickelt. Er gefiel sich in der Rolle des Anführers, und er legte Wert darauf zu beweisen, daß er dieses Amtes würdig war.

Unwillig wandte er sich dem Interkom zu, als der Empfänger sich mit pfeifendem Ton meldete.

„Was ist es?“ fragte er.

Das Bild des Posbis, der für die Kommunikation verantwortlich war, erschien auf der Videofläche. Sein Körper hatte die Form eines unregelmäßigen Zwölffächners. Die Linsen des optischen Wahrnehmungssystems schillerten im Widerschein der Deckenlampen, so daß es aussah, als ob er eine Brille trüge.

„Ragoposch ist auf dem Weg zum Fort“, sagte der Zwölffächige. „Er bringt die Materialien, die du angefordert hast.“

„Gut“, antwortete Shtelp. „Gib meine Anweisung weiter, daß er ohne Behinderung eingelassen werden muß.“

„Das will ich tun“, sagte der Posbi. Dann erlosch das Bild.

Die Nachricht erfreute Shtelp. Noch entsprach die Einrichtung seines Quartiers, obwohl sie anderen üppig erscheinen mochte, lange nicht seinen Ansprüchen. Es war keineswegs so, daß Variosekret alle Substanzen mit gleicher Effizienz zu bearbeiten vermochte. Es gab gewisse Materialien, mit denen es leichter zureckkam als mit anderen. Aus der Fabrik, in der früher Posbis hergestellt worden waren, hatte Shtelp sich eine Reihe vorgefertigter Werkstoffe bestellt, von denen er wußte, daß sie sich leicht bearbeiten ließen. Er würde sie sich in sein Quartier bringen lassen und sich dann für etliche Stunden von der Umwelt abschließen, denn das Absondern von Variosekret zum Zweck der Umformung von Materie war für einen Margenanen eine kultische Handlung, die er nur in der Einsamkeit vollziehen durfte.

Für Shtelp war somit im Augenblick wenigstens die Welt in Ordnung. Er hatte Tormsen Vary vergessen. Seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die weitere Ausstattung seiner Räume, die er als autoritärer Herrscher über den Eisplaneten Chort noch eine geraume Weile zu bewohnen gedachte.

*

Der Hohlweg öffnete sich auf eine mit Felsstücken übersäte Hochebene, und mitten aus der Ebene erhob sich Fort Nevis, die stärkste und größte Befestigung des Planeten. Sie sah einer Burg aus dem Mittelalter Terras nicht unähnlich. Gewaltige Mauern umgaben einen Komplex von Gebäuden, von denen zum Teil nur die Dächer zu sehen waren. Zwei Türme ragten aus der Anlage empor. Die Illusion der mittelalterlichen Feste verflog, wenn man die Antennen gewahrte, die ihre Zinnen zierten.

Einen kurzen Blick nur hatte Ernst Ellert sich erlaubt, dann preßte er sich wieder fest gegen den Boden. Unbeirrt steuerte Ragoposch das Fahrzeug auf die hohe Mauer zu. Wie alle Festungen war auch Fort Nevis von einem undurchdringlichen Schirmfeld umgeben, das jeden Gegenstand, der mit ihm in Berührung kam, in molekularen Dunst verwandelte. In sicherer Entfernung von der Mauer setzte Ragoposch die Wanne zu Boden. Es knirschte leise, als das Fahrzeug landete.

„Ragoposch mit der Ladung, die der Herr Tormsen Vary bestellt hat“, hörte Ellert den Posbi sagen.

„Ich sehe dich, Ragoposch“, antwortete eine zweite Stimme. „Die Strukturöffnung ist stabil. Du kannst einfahren.“

Die Wanne ruckte an. Über der gläsernen Kanzel wurde es sekundenlang dunkel, als das Fahrzeug die dicke Mauer passierte. Die zweite Stimme meldete sich von neuem.

„Vorwerk drei ist dein Ziel, Ragoposch. Es stehen Arbeiter bereit, die Fracht zu entladen. Was hast du an Bord? Laß es mich sehen.“

„Haben wir das Schirmfeld hinter uns?“ fragte Ernst Ellert mit unterdrückter Stimme.

„Längst“, antwortete Ragoposch.

„Mit wem sprichst du da?“ erkundigte sich die Stimme mißtrauisch. „Zeigst du mir deine Ladung? Als Beauftragter für Sicherheit habe ich ein Recht, sie zu sehen.“

„Landen“, zischte Ellert. „Alle Luken auf!“

Ragoposch mochte seine Zweifel haben, wer der wirkliche Tormsen Vary sei. Aber er wußte zwei Dutzend Waffen in seinem Rücken, und die bionische Komponente seines Bewußtseins riet ihm, kein unnötiges Risiko einzugehen. Zum zweitenmal binnnen weniger Sekunden setzte die Wanne auf, diesmal mit einem kräftigen Ruck und einem dumpfen Knall. Ein helles Summen war zu hören, als die Luken sich öffneten.

„Das ist Verrat!“ schrie der Sicherheitsbeauftragte. „Was hast du geladen, Ragoposch? Oh, ich sehe sie. Schlagt Alarm ...“

Mehr hörte Ernst Ellert nicht. Als einer der ersten schwang er sich durch eine offene Luke. Vor ihm lag der weite Hof, der die Mauer der Festung von den vordersten Gebäuden trennte. Er wußte wohl, wo sein Ziel lag, aber er hütete sich, geradewegs darauf zuzusteuern. Er prägte sich den kleinen, würfelförmigen Bau, der wie eingekquetscht zwischen zwei größeren Gebäuden lag, genau ein. Er würde ihn aus jeder Perspektive wiedererkennen müssen. Wenn die Entscheidung fiel, kam es auf jede Sekunde an.

Er vektorierte das Gravo-Pak in Richtung eines der Vorwerke. Er sah sich um und musterte seine kleine Streitmacht. Es wunderte ihn, Ragoposch zu sehen. Die unverkennbare Gestalt des Piloten, die einem verbeulten Zylinder ähnelte, bewegte sich in der Nachhut der Truppe. Aber letzten Endes war es verständlich, daß der Posbi sich

den Angreifern angeschlossen hatte. Von dem Beauftragten für Sicherheit, der ihn für einen Verräter hielt, hatte er nichts Gutes zu erwarten.

Sie erreichten das Vorwerk in wenigen Sekunden. Niemand stellte sich ihnen in den Weg. Es gab zwei Eingänge, einen großen, portalähnlichen und eine anspruchslose Tür herkömmlicher Dimension. Über Funk verständigte sich Ernst Ellert mit seinen Truppen. Die Gruppe teilte sich. Es blieb keine Zeit, nach einem Öffnungsmechanismus zu suchen. Die Blaster traten in Tätigkeit. Beide Eingänge wurden niedergebrannt. Graublauer Qualm wallte auf und schlug sich binnen Sekunden als schmieriger Ruß auf dem reif überzogenen Boden nieder. Ellert war der erste, der sich der geschwärzten Öffnung näherte. Er hatte den Helm geschlossen und das Schirmfeld seines SERUNS aktiviert.

Diese Vorsicht erwies sich als angebracht. Der scharf gebündelte Blasterstrahl, der ihm entgegenraste, hinterließ im Vakuum der Eiswelt keine Spur. Aber als er mit dem IV-Schirm in Wechselwirkung trat, erzeugte er ein spektakuläres Feuerwerk, das den Metamorpher für Sekunden in bunte, lodernde Flammen hüllte.

Augenblicklich war im Helmempfänger eine Stimme zu hören.

„Stellt euer Feuer ein! Hört auf mit dem Unsinn! Wir haben euch etwas zu erklären, Ragoposch und ich.“

Ernst Ellert war, als man ihn unter Feuer nahm, unwillkürlich zurückgewichen. Erstaunt sah er sich um. In seiner Nähe schwebten Schult und Ragoposch, der Pilot. Sie verhielten unmittelbar vor der rußgeschwärzten Öffnung. Von drinnen fiel kein Schuß mehr. Statt dessen war im Helmfunk eine Stimme zu hören.

„Bleibt, wo ihr seid. Und laßt uns eure Geschichte hören.“

Ellert atmete auf. Der Anfang war gemacht. Vielleicht würde es nicht nötig sein, Fort Nevis im Sturm zu nehmen.

*

„Was soll das heißen. Ich kann das Material nicht erhalten?“ begehrte Shtelp auf.

„Es ist nicht angekommen, Herr“, antwortete der zwölfflächige Kommunikationsspezialist. „Ragoposch hat es nicht gebracht. Statt dessen hat er eine Horde von Revolutionären in die Festung geschleppt.“

Shtelp erschrak zutiefst. Augenblicklich erschien in seiner Vorstellung ein Bild dessen, den er während der vergangenen Stunden aus seinen Gedanken verdrängt hatte: Tormsen Vary.

„Was für Revolutionäre?“ fragte er hastig. „Wo sind sie? Was tun sie?“

„Es ist ein gemischter Haufen“, antwortete der Zwölfflächige, der die Lage nicht allzu ernst zu nehmen schien. „Knapp dreißig Köpfe stark. Posbis, Blues, ein paar Tefroder und einer, der wie ein Terraner aussieht.“

„Kein Ertruser?“ wollte Shtelp wissen.

„Nein, kein Ertruser“, sagte der Kommunikationsspezialist. „Augenblicklich befinden sie sich in Vorwerk eins.“

Der Margenan empfand Erleichterung. Er hatte nichts anderes erwartet, als daß Tormsen Vary gekommen sei, um Fort Nevis im Sturm zu nehmen.

„Man soll sie unschädlich machen“, befahl er. „Der Verräter Ragoposch ist auf der Stelle zu vernichten.“

„Ich leite deinen Befehl weiter, Herr“, erklärte der Zwölfflächner.

„Warum bekomme ich keine Bildinformation?“ fragte Shtelp ungehalten.

Der Kommunikationsspezialist antwortete nicht sofort. Als er sich nach etlichen Sekunden meldete, hatte seine Stimme einen leicht besorgten Klang.

„Es ist merkwürdig“, sagte er. „Unter der Besatzung von Vorwerk eins befindet sich ein Spezialist für Informationen. Ich habe ihn vor Minuten schon aufgefordert, optische Daten zu liefern ...“

„Und?“

„Er reagiert nicht mehr. Ich kann ihn nicht ansprechen.“

Shtelp wurde von neuem unruhig. Auch wenn Tormsen Vary sich nicht unter den Eindringlingen befand, schien die Lage dennoch ernst zu sein. Auf die Posbis konnte er sich nicht unbedingt verlassen. Sie erkannten ihn zwar als Anführer an, aber es fehlte ihm das, was Kazzenkatt das Kryosma nannte - jene magische Aura der Autorität, die den Ertruser auszeichnete. Er konnte die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es den Fremden gelungen war, die Besatzung des Vorwerks in ihrer Loyalität wankend zu machen. Viel wäre dazu nicht vonnöten, dachte er bitter. Sie brauchten den Posbis nur plausibel zu machen, daß es sich bei dem, den sie für den Anführer hielten, in Wirklichkeit um ein Element der Maske handelte.

Was er brauchte, war Zuverlässigkeit. Und er wußte, wie er sie sich beschaffen konnte.

„Melde dich wieder, wenn du weitere Informationen hast“, sagte er zu dem Zwölfflächigen, woraufhin die Verbindung sofort unterbrochen wurde.

Danach beorderte er ein Kontingent Kriegselemente zu sich.

*

„Ihr habt sie schon gehört“, rief Schult. „Habt ihr die Rede des Anführers nicht empfangen?“

„Doch“, antwortete es aus der Tiefe des Gebäudes. „Sie war eine Lüge. Ein Betrüger wollte uns glauben machen, er sei der echte Tormsen Vary.“

„Ein Betrüger!“ spottete Schult. „Ihr seid die Betrogenen. Der, der hier in der Burg haust, ist ein Lügner, ein Element der Maske, das sich als Tormsen Vary verkleidet hat. Als ihr die Sendung empfingt, habt ihr da das Bild des Anführers nicht gesehen? Kann es in eurem Verstand auch nur noch eine Spur des Zweifels geben, daß ...“

„Wir haben das Bild nicht gesehen“, wurde er unterbrochen. „Der Bildempfang war unterdrückt.“

„Unterdrückt?“ staunte Schult. „Von wem?“

„Von Tormsen Vary, dem Anführer.“

Schult, der allein mit der bionischen Komponente seines Bewußtseins agierte, war vor Überraschung eine Sekunde lang sprachlos. Dann sagte er:

„Höre, du scheinst der Schlauesten einer nicht zu sein. Warum würde der, der sich euch gegenüber als der Anführer ausgibt, die Bildübertragung unterdrücken?“

Aus dem Innern des Gebäudes wurde nicht geantwortet. Da schob Ragoposch sich in den Vordergrund.

„Mich kennt ihr“, rief er. „Ich habe vor kurzem den echten Tormsen Vary gesehen. Er befindet sich nicht hier im Fort, sondern draußen in der Wildnis der Berge. Glaubt mir, er ist der wahre Anführer!“

Noch immer zögerte der unsichtbare Sprecher. Es verging fast eine halbe Minute, bevor er sich wieder meldete.

„Wir kennen dich, Ragoposch. Du belügst uns nicht. Aber vielleicht bist du getäuscht worden.“

Ernst Ellert war mit der Entwicklung zufrieden, aber sie dauerte ihm zu lange. Der Himmel mochte wissen, welche Teufeleien die Maske inzwischen plante. Er glitt unter die Türöffnung.

„Ragoposch wurde nicht getäuscht“, sagte er. „Und ihr selbst habt Gelegenheit, euch zu überzeugen. Tormsen Vary ist in der Nähe. Ihr könnt ihn sehen, wenn ihr wollt.“

„Was müssen wir dazu tun?“ kam die mißtrauische Frage.

„Nichts“, antwortete Ellert. „Geht uns aus dem Weg, das ist alles. Habt ihr Verbindung mit dem, den ihr bisher für den Anführer hieltest?“

„Ich bin Informationsspezialist“, sagte die Stimme im Helmempfänger. „Ich bin dafür verantwortlich, Tormsen Vary darüber zu berichten, wenn in diesem Gebäude etwas Ungewöhnliches geschieht.“

Ellert glaubte, die eigentümliche Wortwahl richtig zu deuten.

„Aber du hast es bis jetzt noch nicht getan?“

„Nein. Zuerst wollte ich euren Bericht hören.“

„Ich weiß nicht, wie du über das denkst, was du von Ragoposch gehört hast“, sagte Ernst Ellert. „Aber wenn du den echten Tormsen Vary sehen willst, läßt du uns gewähren. Wir fügen niemandem einen Schaden zu - außer vielleicht dem, der sich betrügerischerweise als der Anführer ausgibt.“

Daraufhin kam keine Antwort mehr. Ellert nahm es als Neutralitätserklärung.

„Wir rücken vor“, sagte er.

Durch beide Eingänge drangen sie in das Gebäude ein. Beide führten in denselben Raum, eine düster erleuchtete Halle, die mit technischem Gerät vollgepfropft war.

Von den Verteidigern war keine Spur mehr. Sie hatten sich zurückgezogen. Knappe Worte genügten Ellert und Delaidot, der den zweiten Teil der Gruppe anführte, zur Verständigung.

„Haltet die Augen offen“, sagte der Metamorpher. „Wir können dem Frieden nicht trauen. Die Maske weiß längst, daß wir hier sind.“

„Willst du wirklich allein gehen?“ fragte Delaidot.

Ernst Ellert hatte sich bereits in Bewegung gesetzt. Er schwebte auf den rückwärtigen Ausgang der Halle zu. Von dort aus gedachte er, das kleine, würfelförmige Gebäude zu erreichen, das sein Ziel war.

„Wie abgesprochen“, antwortete er. „Macht ihr nur inzwischen hier genug Durcheinander.“

Als er sich dem Ausgang näherte, spürte er, daß ihm jemand folgte. Er sah sich um und erblickte den verbeulten Zylinder, den ein seelenloses, positronisches Entwurfssystem als geeignete Körperform für den Posbi Ragoposch definiert hatte.

Ragoposch bemerkte Ellerts fragenden Blick.

„Ich horche“, sagte er. „Bis jetzt hat sich von denen, die sich in diesem Gebäude aufhalten, noch niemand an das Kommunikationszentrum gewandt. Das heißt, die Maske weiß nicht, was hier vorgeht.“

„Die Maske?“ antwortete Ernst Ellert verwundert. „Vor kurzem schienst du mir noch zu zweifeln.“

„Ich habe darüber nachgedacht“, antwortete der Posbi. „Anfangs erschien mir eure Geschichte unwahrscheinlich. Aber dem Eindruck, den der echte Tormsen Vary hinterläßt, kann ich mich nicht entziehen. Ich vergleiche den einen mit dem anderen, und mir wird klar, daß wir bisher einem Betrüger gefolgt sind. Ich kann dir behilflich sein. Ich kenne mich hier aus.“

Ellert zögerte nur eine Sekunde.

„Bleib an meiner Seite“, sagte er. „Du weißt, was zu tun ist, wenn wir dem echten Tormsen Vary Zugang zum Fort verschaffen wollen.“

„Ich kenne dein Ziel“, antwortete Ragoposch.

*

Shtelps Besorgnis steigerte sich allmählich zur Panik. Wie alle Margenane neigte er dazu, in Krisensituationen die Übersicht zu verlieren. Elemente der Maske fühlten sich

sicher, solange sie wußten, daß sie sich mit Hilfe der Supermimikry einer bedrohlichen Lage entziehen konnten. Aber bei dem, was sich hier entwickelte, half Shtelp seine Verwandlungsfähigkeit wenig.

Er hatte zehn Posbis zu sich beordert und sie mit Kriegselementen ausgestattet.

„Vorwerk eins“, erklärte Shtelp den Posbis. „Fremde sind dort eingedrungen. Ich erhalte keine Informationen. Ihr begebt euch auf dem schnellsten Weg an Ort und Stelle und berichtet mir. Falls ihr angegriffen werdet, macht die Eindringlinge unschädlich. Ansonsten erwartet ihr meine Befehle.“

Die Posbis schwebten davon. Shtelp wartete mit wachsender Ungeduld. Inzwischen trafen weitere Elemente des Krieges ein. Er orderte ein zusätzliches Kontingent Roboter herbei und versah sie mit Kriegselementen. Auf diese Weise schuf er sich eine zuverlässige Truppe, die er vorläufig in Reserve hielt, während er auf Nachrichten aus dem Vorwerk wartete.

Eine Bildfläche leuchtete auf. Wüster Lärm drang aus der Audiokomponente des Kommunikationssystems. Shtelp erstarnte vor Schreck. Qualm erfüllte den Vordergrund des Bildes. Blitze zuckten durch den Dunst. Flammen loderten.

„Die Eindringlinge sind dabei, die Einrichtung des Vorwerks zu vernichten“, meldete der berichterstattende Posbi sachlich.

„Wo ist die Vorwerkbesatzung?“ schrie Shtelp unbeherrscht.

„Sie hat sich zurückgezogen.“

„Vernichtet die Eindringlinge“, befahl der Margenan in heller Panik. „Zerschmettert sie mit allen Mitteln, die euch zur Verfügung stehen.“

„Halt!“ fuhr die mechanische Stimme des Berichterstatters dazwischen. „Etwas stimmt hier nicht.“

„Das sehe ich selbst“, sagte Shtelp in sarkastischem Ton. „Ich bewundere deine Beobachtungsgabe.“

Der Posbi war unbeeindruckt. „Du sagtest, es befindet sich einer unter den Eindringlingen, der wie ein Terraner aussieht“, stellte er fest.

Shtelp horchte auf.

„Ja“, antwortete er. „Was ist mit ihm?“

„Er ist nicht hier. Auch von Ragoposch finde ich keine...“

Er brach abrupt ab.

„Was ist los?“ fragte der Margenan. Aber es kam keine Antwort.

„Wir werden angegriffen“, meldete sich der Posbi nach einigen Sekunden.

„Wehrt euch!“ schrie Shtelp. „Zerstört sie!“

Im selben Augenblick erlosch die Bildfläche. Der Vorgang war leicht zu deuten. Der Posbi existierte nicht mehr.

„Meldet euch!“ flehte Shtelp.

Mehrmals flackerten Videoflächen auf und erloschen wieder, bevor sich auf ihnen ein erkennbares Bild hatte formen können. Voller Verzweiflung erkannte Shtelp, was mit seinen Truppen geschah. Die Eindringlinge löschten sie aus!

„Vorwärts“, herrschte er die Reservetruppen an. „Ihr seht, was im Vorwerk eins geschieht. Greift die Fremden an und ...“ Die Erkenntnis traf ihn wie ein Blitz. Er wußte auf einmal, was der Angriff zu bedeuten hatte. Es war ihm klar, wohin Ragoposch und der Terraner verschwunden waren. Die Eindringlinge, die im Vorwerk eins wüteten, produzierten lediglich ein Ablenkungsmanöver. Er hatte Erleichterung empfunden, als ihm gemeldet worden war, daß sich unter den Fremden kein Ertruser befände. Oh, was für ein Narr war er gewesen! Der Ertruser war da. Er wartete im Vorfeld.

Mit Mühe zwang Shtelp sich zur Ruhe.

„Der Befehl ist widerrufen“, schrie er die mit Kriegselementen ausgestatteten Posbis an, von denen einige sich bereits in Bewegung gesetzt hatten. „Euer Ziel ist die

Projektorstation. Kümmert euch nicht um die Vorgänge in Vorwerk eins. Ragoposch und ein Terraner sind auf dem Weg zur Station. Schaltet sie aus!"

„Die Projektorstation“, sagte Ragoposch.

Ernst Ellert sicherte. Sie hatten das Vorwerk verlassen. Hinter ihnen hatte Delaidots Truppe wahllos das Feuer auf die technische Einrichtung eröffnet. Die Besatzung des Vorwerks leistete keinen Widerstand. Sie hatte sich zurückgezogen. Ragoposchs Zeugnis und Ellerts Ermahnungen zeigten Wirkung.

In fünfzig Metern Entfernung lag das kleine, würfelförmige Gebäude, dessen Umriß Ellert sich vor kurzem so deutlich eingeprägt hatte. Die Strecke war eben und völlig ohne Deckung. Aber es gab nirgendwo Anzeichen von Gefahr. Still und harmlos lag die frostige Szene vor den Augen des Metamorphers. Das Gebäude selbst lieferte keinen Hinweis darauf, daß es im Zusammenhang mit Sicherheit und Verteidigung des Forts eine zentrale Rolle spielte. Es enthielt die Projektoren, die das tödliche Schirmfeld erzeugten.

„Los“, sagte Ellert.

Sie glitten über die offene Fläche. Der einzige Eingang des würfelförmigen Baus war durch ein stählernes Schott geschützt. Es ließ sich auf herkömmlichem Wege nicht öffnen. Ellert verlor die Geduld und verwandelte es mit dem auf Desintegrator-Modus geschalteten Kombilader in eine graue Masse metallischen Gases, die sich rasch auf dem reifbedeckten Boden niederschlug.

Mißtrauisch musterte er den matt beleuchteten Raum, der jenseits der unregelmäßig geschnittenen Öffnung lag. War es denkbar, daß die Maske noch immer nicht erkannt hatte, welches das Ziel der Angreifer war? Wartete hier eine Falle auf ihn?

Die Projektoren, insgesamt vier an der Zahl, waren kastenförmige Gebilde, Produkte einer Technik, die nach terranischen Maßstäben als überaltert galt. Sie arbeiteten mit leisem Summen. Kontrolllichter flackerten auf kompliziert anmutenden Armaturen. Ellert erinnerte sich flüchtig daran, daß die Datensammelmechanismen seines SERUNS sich in ununterbrochener Tätigkeit befanden. Sie speicherten Informationen über die physikalische Beschaffenheit dieser seltsamen Welt, Daten, die Ernst Ellert bei nächster Gelegenheit an Geoffrey Waringers Experimentalschiff, die JOANNA, übermitteln würde. Woran Waringer im einzelnen arbeitete, war Ellert unklar. FRÜHTAU war der poetische Name seines Projekts. Die Informationen wurden benötigt, damit die Strangeness-Konstante der Minuswelt ermittelt werden konnte, jenes Paralleluniversums, aus dem Chort auf bisher noch ungeklärte Weise herausgeschleudert worden war. Ernst Ellert verstand wenig von der Hyperphysik der parallelen Kosmen; aber er wußte, daß die Daten, die die Geräte des SERUNS sammelten, von lebenswichtiger Bedeutung waren.

Er wandte seine Aufmerksamkeit den Projektoren zu. Wenn irgend möglich, hatte er vor, sie auf unauffällige Art zu deaktivieren. Wenn es ihm gelang, den großen Feldschirm des Forts abzuschalten, ohne daß die Maske etwas davon bemerkte, dann hatte Tormsen Vary, wenn er mit dem Gros der Truppe nachrückte, leichteres Spiel. Allzu viel Zeit wollte er mit der Suche nach dem Abschaltmechanismus allerdings nicht verbringen. Die Lage war kritisch. Er durfte sich hier nur ein paar Minuten aufhalten. Der Gegner würde bald erkennen, daß das, was sich im Vorwerk abspielte, nur ein Ablenkungsmanöver war.

Vor einer der Armaturen hielt er an. Ragoposch schwebte in der Nähe des Eingangs.

„Jetzt kannst du zeigen, wieviel du weißt“, sagte Ellert. „Wie lassen sich die Projektoren deaktivieren?“

„Es ist ein komplizierter Vorgang“, antwortete der Posbi. „Zahlreiche Sicherungen sind eingebaut, damit eine Deaktivierung nicht unabsichtlich erfolgt. Du beginnst mit...“

Ein greller Blitz ließ die Umrisse des kleinen Raumes vor Ellerts Augen verschwinden. Der Donner einer schweren Explosion tobte sich in der Enge der Projektorenkammer aus, Der Metamorpher fühlte scharfe, brennende Schläge gegen Leib und Arme. Instinktiv aktivierte er den IV-Schirm. Bunte, flackernde Leuchterscheinungen waren das erste, was

die von der Explosion geblendet Augen wieder wahrnahmen. Der Schirm hatte Kontakt mit den Aggregatkästen der Projektoren. Aus einer Armatur drang blauschwarzer Qualm. *So viel für die Idee mit dem unauffälligen Abschalten*, dachte Ernst Ellert grimmig.

Ragoposch war verschwunden. Seine Trümmer waren es gewesen, die den Metamorphen bombardiert hatten. Besorgt überprüfte Ellert die Kontrollen des SERUNS. Das schwere, widerstandsfähige Material der Montur hatte der Belastung standgehalten. Es war Zeit, daß er sich um den heimtückischen Angreifer kümmerte.

Mit einem raschen Manöver glitt er zum Ausgang. Hinter ihm wurde der Qualm dichter. Die Projektoren hatten unter dem Bombardement wesentlich mehr gelitten als sein SERUN. Kaum hatte er die Öffnung erreicht, da flammte sein IV-Schirm in grellem Weißblau. Ein Warnsignal erschien im Videosektor der Helmscheibe: 40% Kapazität. Draußen, über dem ebenen, deckungsfreien Gelände schwebte eine Schar von Posbis, fünfzehn insgesamt nach Ellerts Schätzung. Er sah die silbernen Krebsgestalten der Kriegselemente, die den Robotern anhafteten. Die Maske hatte zu guter Letzt also doch Verdacht geschöpft und die wahre Absicht des Gegners erkannt.

Ellert sah seine Chance. Ein einzelner Treffer aus den Waffen der Posbis belastete den IV-Schirm nur zu vierzig Prozent seiner Leistungsfähigkeit. Eine Überlastung bis zu 300 Prozent war kurzfristig möglich. Mehr als sieben simultane Volltreffer vermochte der Schirm zu neutralisieren. Das gab ihm ein paar Sekunden Zeit. Trotz der Gefahr, in der er sich befand, flog ein spöttisches Grinsen über das Gesicht des Metamorphers, als er sich vorstellte, wie er dem Feind die Schmutzarbeit überlassen würde, die eigentlich er selbst hätte verrichten sollen.

„Höchstbelastung, beliebiger Kurs - auf Zuruf“, präparierte er das Gravo-Pak für das bevorstehende Manöver.

*

Zunächst schien alles nach Plan zu gehen.

„Ragoposch erkannt und zerstört“, meldete ein Posbi über Audiokom. „Der Terraner befindet sich im Innern der Projektorstation.“

Eine Videofläche materialisierte. Shtelp sah das würfelförmige Gebäude der Station. Der Eingang war gewaltsam geöffnet worden. Nur Teile des schweren Stahlschotts waren noch vorhanden. Mehrere Dinge nahm Shtelp gleichzeitig wahr, und es begann ihm zu dämmern, daß die Taktik, die die Posbis unter dem Einfluß der Elemente des Krieges verwendeten, womöglich nicht die ideale war. Qualm drang durch das zerschossene Schott aus dem Innern der Station; eine humanoide Gestalt erschien für Sekundenbruchteile unter der Öffnung; einer der Posbis feuerte einen Schuß ab, aber der humanoide trug einen Schutzschirm, der den Treffer mühelos absorbierte; die Gestalt verschwand zurück ins Innere der Station.

Von einer Sekunde zur anderen wurde Shtelp des drohenden Fiaskos gewahr.

„Feuer einstellen!“ gellte sein Befehl. Doch er kam zu spät.

Eine gebündelte Salve von mindestens fünf Strahlschüssen fuhr durch die Schottöffnung. Grelle Glut waberte im Innern der Station. Durch die Lohe schoß eine menschliche Gestalt, in einen lodernden Feldschirm gehüllt, mit der Geschwindigkeit eines Projektils. Sie glitt in die Höhe. Mehrere Schüsse folgten ihr; aber die meisten verfehlten ihr Ziel, und die wenigen Treffer vermochten dem Schutzschirm nichts anzuhaben.

Dagegen barst die Glut jetzt durch die Wände des würfelförmigen Gebäudes. Die Projektorenstation verschwand in einer flammenden Explosion, die das Gelände ringsum mit einem apokalyptischen Regen glühender Trümmerstücke bedeckte.

Starr vor Entsetzen verfolgte Shtelp den Vorgang. Seine eigenen Truppen hatten die Station zerstört! Drei Posbis wurden von Trümmerprojektilen getroffen und gingen schwer beschädigt zu Boden. Shtelps Blick suchte den Terraner, der ihm diese Schmach angetan hatte; aber der war längst verschwunden.

So fassungslos war der Margenan, daß er die Stimme des Kommunikationsspezialisten erst dann wahrnahm, als dieser eben dazu ansetzte, seine Meldung zum drittenmal zu wiederholen.

„Ich bitte um deine Aufmerksamkeit, Herr. Es nähert sich eine weitere Truppe dem Fort. Sie macht Anstalten, die Mauer zu durchdringen, nachdem sie den Feldschirm offenbar mühelos passiert hat.“

Unglaube schwang in den Worten des Posbis. Seine bionische Bewußtseinskomponente konnte sich nicht erklären, wie jemand unverletzt das Energiefeld durchstoßen könne. Aber Shtelp wußte Bescheid. Das Feld existierte nicht mehr! Seine eigenen Kämpfer hatten die Projektoren vernichtet.

„Zeig mir ein Bild“, forderte er barsch.

„Ein Informationsspezialist ist auf dem Weg zur Szene des Geschehens“, antwortete der Kommunikator. „Ich weiß nicht, ob er schon nahe genug ist...“

„Das Bild!“ schrie Shtelp.

Eine zweite Projektionsfläche erschien. Aus der Ferne war die hohe Mauer des Forts zu sehen. Entsetzt erkannte Shtelp, daß in dem Bollwerk, das früher so undurchdringlich gewirkt hatte, torbogenförmige Öffnungen entstanden waren. Sie waren bisher von Ausläufern des großen Schirmfelds maskiert worden, so daß sie aussahen, als seien sie solide Flächen aus Mauerwerk wie der Rest des Walls auch. Jetzt, da das Feld verschwunden war, fiel auch die Tarnung.

Durch zwei Torbogen strömten Horden von Wesen, deren Identität Shtelp aus dieser Entfernung noch nicht auszumachen vermochte. Aber je näher der Informationsspezialist der Szene kam, desto deutlicher wurde, daß die Schar der Eindringlinge sich hauptsächlich aus Posbis zusammensetzte. Hier und da waren, während der Blickwinkel sich verengte, auch humanoide Gestalten und die charakteristischen Tellerkopfformen von Blues zu erkennen, ja sogar der Koloß eines Haluters gehörte zu der Meute der Angreifer.

Shtelp glaubte zu wissen, was ihn erwartete. Mit panischer Intensität suchten seine Sehorgane die Videofläche ab. Das erste Bild, auf dem zu sehen war, wie der Qualmpilz der explodierten Projektorstation sich zu Ruß und Asche verwandelte und rasch wieder zu Boden sank, interessierte ihn nicht mehr.

Er fand ihn ohne große Mühe. Er hielt sich in der Nähe des Haluters auf, zu dessen zyklopischer Gestalt der Blick immer wieder zurückkehrte. Er war, obwohl ein Zwerg im Vergleich mit den Abkömmlingen von Halut, immer noch ein Riese unter seinen Kampfgefährten: zweieinhalb Meter groß und von unglaublicher Schulterbreite, unverkennbar ein Ertruser.

Der Strom durch die beiden Toröffnungen versiegte, Shtelp schätzte, daß der Trupp der Eindringlinge aus wenigstens dreihundert Individuen bestand. Und einer unter ihnen war der Kryosmat: der echte Tormsen Vary.

Er rechnete sich seine Chancen aus, während der Kommunikationsspezialist mit aufgeregter Stimme zu ihm sprach.

„Herr, einer von ihnen sieht genauso aus wie du!“

Shtelp antwortete nicht.

„Herr, hast du Befehle?“ drängte der Kommunikator.

Für eine Sekunde befreite sich Shtelp von der aufsteigenden Panik.

„Ja“, sagte er. „Sämtliche Eindringlinge sind mit allen Mitteln zu bekämpfen und so rasch wie möglich unschädlich zu machen.“

„Das wird nicht leicht sein“, antwortete der Kommunikationsspezialist. „Niemand wird es wagen, auf Wesen zu schießen, unter denen sich dein Ebenbild befindet...“

Den Rest hörte Shtelp nicht mehr. Im Hintergrund des Raumes, den er mit behaglicher Einrichtung versehen hatte, öffnete sich eine Tür, die bisher durch die Musterung der Wand verborgen gewesen war. Der Margenan trat hindurch und gelangte in einen Antigravschacht, der aufwärts gepolt war. Sekunden später befand er sich auf dem Dach des Hauptgebäudes. In einer flachen Vertiefung ruhte ein Gleitboot, gerade groß genug, um einen einzigen Pseudo-Ertruser an Bord zu nehmen. Shtelp stieg ein. Er hätte es sich leichter machen können, indem er eine andere, weniger voluminöse Form annahm. Er hatte Mühe, sich durch den Einstieg zu zwängen, und der Sitz faßte seinen mächtigen Körper kaum. Aber er war fest entschlossen, seine Rolle als Anführer der Eisigen weiterzuspielen. Die Niederlage, die er soeben erlitten hatte, übte eine merkwürdige Wirkung auf ihn aus. Oh, er hatte wohl Angst um sein Leben; deswegen war er bemüht, den Gleiter so rasch wie möglich in Bewegung zu setzen. Aber er wollte sein Glück an anderer Stelle noch einmal versuchen. Er wollte Kazzenkatt beweisen, daß er die Lage auf Chort sehr wohl unter Kontrolle zu halten vermochte.

Das Gleitboot schoß in die Höhe. Shtelp überprüfte die Anzeigen der Instrumente und stellte befriedigt fest, daß er nicht verfolgt wurde.

Tormsen Vary mochte es gelungen sein, das Fort Nevis zu erobern. Aber sein Doppelgänger war unterwegs, um ihm an anderem Ort von neuem Schwierigkeiten zu machen.

2.

Die Landschaft war trostlos. Der tropische Wald, der noch vor wenigen Tagen die Hänge und Kuppen der Hoystam-Berge in üppiger Dichte bekleidet hatte, war unter der Einwirkung des Frosts zu einer häßlichen, graubraunen Masse zerfallen, die das Land wie ein schmutziges Leinentuch deckte. Reif hatte sich hier und dort gebildet. Die Temperatur außerhalb der Bordwand des Gleiters lag zehn Grad unter dem Gefrierpunkt. Voraus erstreckte sich einsam und öde das weite Start- und Landefeld des Raumhafens Bleichstriit. Fast alles Leben an der Oberfläche von Gatas war entweder erloschen oder in todesähnliche Starre versunken. Milliarden Gataser hatten in den ausgedehnten subplanetaren Anlagen Schutz vor der mörderischen Kälte gesucht.

Die drei Insassen des automatisch gesteuerten Fahrzeugs beobachteten die Szene in grimmigem Schweigen. Perry Rhodan und der Nexialist Les Zeron waren kurz vor Ankunft der Eisigen Flotte auf Gatas gelandet, teils um den Gatasern ihre Solidarität zu demonstrieren, teils um die Auswirkungen des Angriffs der Eisigen als Augenzeugen an Ort und Stelle mitzuerleben. Drei Tage waren seitdem vergangen. Fünf Tage, hatte die Hamiller-Tube erklärt, werde es dauern, bis der Effekt des Psychofrosts die Aura, die Gatas zum Chronofossil machte, ausgelöscht hätte. Fortschritte waren bisher nicht erzielt worden. Kazzenkatt brauchte nur zu warten, und die Zentralwelt der großen Blues-Nation würde ihm wie ein reifer Apfel in den Schoß fallen.

Der dritte Passagier des Gleiters war Zhiü-Nii, der Sonderbeauftragte der gatasischen Regierung. Als Sonderbeauftragter hatte Zhiü-Nii alle Vollmachten der Regierung übernommen und für die Dauer der Krise gewisse Bestimmungen der Verfassung außer Kraft gesetzt. Er regierte als Diktator. Gegenüber Perry Rhodan verhielt er sich zurückhaltend und mißtrauisch. Er glaubte nicht an die Bereitschaft der GAVÖK, Gatas zu Hilfe zu kommen. Immerhin hatte er es dem Terraner überlassen, an seiner Stelle mit Kazzenkatt zu verhandeln.

Aber jetzt schien seine Geduld am Ende.

„Ich gebe euch noch zwanzig Stunden“, sagte er mit der charakteristisch hohen, schrillen Stimme der Blues. „Dann bricht unsere vereinigte Flotte von Nirwin auf und greift die Eisigen an.“

Nirwin war eine hochzivilierte Industriewelt, achtzig Lichtjahre von Gatas entfernt und ebenfalls innerhalb des Sternenkorridors gelegen, durch den die Endlose Armada in die Milchstraße einfliegen sollte.

„Soviel werden wir nicht brauchen“, antwortete Perry Rhodan nicht übermäßig freundlich. Das Mißtrauen und die ewige Nörgelei des Sonderbeauftragten gingen ihm auf die Nerven. „Der Bordcomputer der BASIS arbeitet an den Alternativstrategien, die Les Zeron entwickelt hat. Ich erwarte seine Antwort zu jeder Sekunde.“

„Wird eure Strategie aber auch erfolgreich sein?“ zweifelte der Blue.

„Keine Sorge. Zusammen mit seiner Entscheidung liefert Hamiller uns die Wahrscheinlichkeitswerte, mit denen sich unsere Erfolgsaussichten genau beziffern lassen.“

„Ich hoffe, die Ziffern sind gut“, schrillte der Blue. „Das Volk der Gatas hat genug gelitten. Es wird Jahrhunderte dauern, bis wir unsere Welt wieder aufgebaut haben.“

In diesem Augenblick meldete sich der Radiokom. Aus dem Empfänger drang die ein wenig spöttisch und leicht überheblich klingende Stimme des Kommunikationsroboters Spitz, den Rhodan und Zeron in Zhiü-Niis Hauptquartier unter den Hoystam-Bergen zurückgelassen hatten.

„Antwort von Hamiller, falls sie jemand zu hören wünscht“, sagte er.

„Gib sie her, du aufgeblasener Kybermat“, schimpfte Les Zeron, der wegen einer gewissen Schlaffheit der Muskeln seines wohlgenährten Gesichts den Beinamen Backenhörnchen trug. „Für welchen Vorschlag hat die Tube sich entschieden?“

„Operation FEUEROFEN“, antwortete Spitz kurz angebunden.

*

Der Zeroträumer schrak auf. Die Mentalstimme, die im Traum in sein Bewußtsein drang, war von Angst und Panik erfüllt.

„Was gibt es jetzt schon wieder, Shtelp?“ fragte Kazzenkatt ärgerlich.

„Wir haben Fort Nevis verloren“, antwortete das Maskenelement.

„Was heißt wir, du elender Feigling?“ grollte der Zeroträumer. „Du hast Fort Nevis verloren. Berichte!“

Shtelp schilderte im Detail, was sich auf Chort abgespielt hatte. Er gab sich Mühe, seine eigene Rolle in möglichst freundlichem Licht darzustellen, und schob die Schuld hauptsächlich widrigen Umständen zu. Aber Kazzenkatt verstand es, zwischen den Worten zu lesen. Er begriff, daß der Margenan seine Aufsichtspflicht als Kommandant vernachlässigt hatte. Darüber hinaus war er im entscheidenden Augenblick von der Feigheit übermannt worden und hatte das Hasenpanier ergriffen, anstatt sich tatkräftig um die Bereinigung einer noch längst nicht aussichtslosen Lage zu bemühen.

Zorn packte den Zeroträumer. Er würde über diesen Fehlschlag an den Herrn der Elemente berichten müssen, und was er von diesem als Antwort zu hören bekäme, das konnte er sich jetzt schon ausrechnen.

„Wenn du die Elemente aus der Ferne nicht lenken kannst, dann mußt du selbst zum Eisigen werden.“

Davor aber fürchtete sich Kazzenkatt.

„Du weißt, was ich mit dir tun werde, wenn du die Lage nicht auf dem schnellsten Weg bereinigst“, donnerte er das Maskenelement an. Befriedigt spürte er, wie Shtelp geistig zusammenzuckte. Seine Drohung, die Maske in ihrer wahren Gestalt aller Öffentlichkeit zu enthüllen - obwohl er sie in Wirklichkeit gar nicht hätte ausführen können -, hatte noch

niemals ihre Wirkung verfehlt. „An Bord der fünftausend Schiffe, die über Chort kreisen, befinden sich Scharen von Elementen der Transzendenz. Wenn du ihre Hilfe brauchst, hast du meine Erlaubnis, sie von den Fahrzeugen abzuziehen und als deine Helfer einzusetzen.“

„Danke, Herr...“, begann Shtelp kleinlaut; aber Kazzenkatt ließ ihn nicht zu Wort kommen.

„In zehn Stunden erwarte ich deinen ersten Bericht“, fuhr der Zeroträumer zornig fort. „Und wehe dir, du kannst mir bis dahin keinen entscheidenden Fortschritt nennen. Bring die Lage auf Chort unter Kontrolle, oder du bist verloren!“

Damit unterbrach er die Verbindung. Sein Zorn legte sich verhältnismäßig rasch. Er hatte hauptsächlich dazu gedient, Shtelp zu beeindrucken. Was blieb, war die Ungewißheit, wie der Herr der Elemente auf die Nachricht von den Vorgängen auf Chort reagieren würde. Er vergab niemandem, der einen Befehl nicht wortgetreu ausführte oder durch nachlässiges Verhalten bewirkte, daß das Ziel eines Unternehmens nicht erreicht wurde. Die Tatsache, daß Kazzenkatt ihm lange Zeit treu und erfolgreich gedient hatte, spielte für ihn in jenem Augenblick keine Rolle mehr, da der Zeroträumer einen entscheidenden Mißerfolg zu melden hatte.

Gewiß, soweit war es noch nicht, versuchte Kazzenkatt sich zu beruhigen. Noch war Chort längst nicht verloren. Wenn Shtelp die Lage nicht aus eigener Kraft unter Kontrolle brachte, blieb ihm immer noch die Möglichkeit, das Kommando über die Kräfte auf dem Eisplaneten unmittelbar zu übernehmen, wie sehr es ihm auch widerstrebt, sich dem Einfluß des Psychofrosts zu überlassen. Es war immer noch besser, als beim Herrn der Elemente in Ungnade zu fallen und das Vorrecht der periodischen Lebenserneuerung zu verlieren.

Bis dahin war er mit seinen Gedanken gekommen, als ihn die vom Psikom übertragene Mentalstimme des Bordcomputers der PRIMAT DER VERNUNFT aufschreckte.

„Es werden großmaßstäbliche Flottenbewegungen des Gegners beobachtet“, lautete die sachliche Ankündigung. „Der strategische Zweck läßt sich bisher noch nicht erkennen.“

Um mit dem Computer zu kommunizieren, brauchte Kazzenkatt sich nicht aus dem Zerotraum zu lösen. Die Maschine besaß einen psionischen Umwandler, der es ihr ermöglichte, ihre Informationen unmittelbar dem Bewußtsein des Zeroträumers zuzuleiten.

„Gib mir die dazugehörigen Daten“, forderte Kazzenkatt.

Er verdrängte das Bild, das er im Traum bisher vor Augen gehabt hatte, und ließ den Informationsstrom, den der Computer ihm übermittelte, so auf sich einwirken, daß eine neue Szene entstand. Die Datenübermittlung war integral. Zugleich mit den optischen Eindrücken gewann der Zeroträumer Verständnis bezüglich der Entfernung, Geschwindigkeiten und sonstigen Parameter, die für die korrekte Deutung der neuen Entwicklung vonnöten waren.

Seine erste Reaktion war Verwirrung. Die Ortungsgeräte der PRIMAT DER VERNUNFT im Verein mit den Elementen des Raumes, die inner- und außerhalb des Sternentunnels als Späher unterwegs waren, erfaßten einen kugelförmigen Raumsektor von mehr als zehntausend Lichtjahren Radius. Kazzenkatt wußte über die Machtverhältnisse in der Milchstraße Bescheid. Er rechnete seit geraumer Zeit damit, daß die GAVÖK mit ihren beeindruckend umfangreichen Mitteln versuchen würde, Gatas zu entsetzen. Die Aussicht bereitete ihm nur geringe Sorgen. Lange bevor die Galaktiker sich bis auf wirksame Gefechtsdistanz genähert hatten, würde ihnen der Psychofrost in die Glieder fahren.

Aber das Bild, das ihm der Computer per Psikom übermittelte, verstand er nicht. Für einen Vorstoß in Richtung Gatas gab es eine Reihe strategisch günstiger Aufmarschgebiete, von denen keines mehr als 2000 Lichtjahre von der Zentralwelt der Blues entfernt war. Der Punkt, auf den sich die Einheiten und Verbände der GAVÖK in diesem Augenblick mit rasch aufeinanderfolgenden Linearetappen zubewegten, lag

jedoch wenigstens 6000 Lichtjahre von Gatas entfernt in Richtung der galaktischen Eastside. Nahezu alle Mitgliedsvölker der GAVÖK hatten ihre Lebens- und Einflußbereiche in Gegenden, die dem Milchstraßenzentrum näher lagen als Gatas. Warum würden sie ein Aufmarschgebiet wählen, das aus ihrer Sicht weit jenseits des Bluesplaneten lag?

Ein Verdacht materialisierte in seinem Bewußtsein und beunruhigte ihn.

„Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Gegner ein anderes Ziel als Gatas im Auge hat?“ erkundigte er sich.

„Du weißt, daß ich diese Frage nicht beantworten kann“, antwortete der Computer. „Es sei denn, du nennst mir eine Reihe denkbarer Ziele.“

Kazzenkatt reagierte nicht sofort. Es widerstrebe ihm, seinen Verdacht selbst auf gedanklicher Basis so weit zu formulieren, daß eine andere Intelligenz - und sei es auch nur eine kybernetische - ihn verstehen konnte.

„Chort“, sagte er.

Der Computer ließ mit der Antwort nicht lange auf sich warten.

„Einen numerischen Wert der Wahrscheinlichkeit kann ich dir nicht geben“, erklärte er. „Aber ich stelle fest, daß die Manöver des Gegners in der Tat eher auf einen Vorstoß in Richtung Chort als auf einen Entsatzversuch für Gatas hinweisen.“

Der Schreck, den Kazzenkatt bei dieser Mitteilung empfand, erschien ihm selbst unlogisch. Vor wenigen Sekunden noch hatte er argumentiert, die Flotte der GAVÖK könnte dem Belagerungsring der Eisigen nichts anhaben, weil ihr der Psychofrost zusetzen würde, bevor sie Gefechtsnähe erreichte. Warum sollte er sich Sorgen wegen eines Vorstoßes gegen Chort machen? Der Eisplanet war massiv, ein Produkt der Minuswelt. Seine Frostaura reichte fünf Lichtjahre weit in den Weltraum hinaus. Was würde der Gegner über eine derart gigantische Entfernung hinweg ausrichten können?

Aber seine Logik überzeugte ihn nicht. Eine Ahnung drohender Gefahr breitete sich in seinem Bewußtsein aus. Hinter diesem Manöver stand Perry Rhodan. Der Terraner war kein Narr. Er wußte genau, wie groß die Einflußsphäre des Psychofrosts war, der von Chort ausging. Wenn er sich trotzdem zu einem Angriff entschloß, dann hegte er die Hoffnung, daß er Erfolg haben könne. Das hieß, er besaß Mittel, von denen Kazzenkatt noch nichts wußte.

*

Yling Reece wirkte ungeduldig. Seit Tagen stand die JOANNA in unmittelbarer Nähe der Wandung des Sternentunnels, etliche Lichtjahre von Chort entfernt. Die letzte Serie von Experimenten mit dem Selphyr-Fataro-Gerät war erfolgreich abgeschlossen worden. Das Wissenschaftlerteam unter Leitung von Geoffry Waringer war seiner Sache sicher: Das Unternehmen FRÜHTAU konnte beginnen, sobald die letzten Daten empfangen und verarbeitet worden waren.

„Warum meldet er sich nicht?“ fragte Yling mißmutig, mehr im Selbstgespräch.

„Man kennt die Verhältnisse auf Chort nicht“, antwortete Waringer, ohne von dem dreidimensionalen Diagramm aufzublicken, das der Computer in eine Holobildkugel zeichnete. „Ich halte es fast schon für ein Wunder, daß er auf der Eiswelt überhaupt existieren kann.“

„Er wirkte seiner Sache überaus sicher. Der Umstand, daß sein Körper aus Virensubstanz besteht, meinte er, müsse ihn vor dem Psychofrost schützen.“

„Meinte er“, knurrte Waringer. „Meinen ist keine wissenschaftliche Methode.“

Man sah Yling an, daß sie einem bestimmten Gedanken nachhing. Es wurde eine Zeitlang still in dem kleinen Rechenlabor, während Geoffry Waringer mit gespannter

Aufmerksamkeit das weitere Wachsen des Diagramms verfolgte. Schließlich war Yling mit ihren Überlegungen zu einem Ergebnis gekommen.

„Ist es denkbar, daß FRÜHTAU auch auf der Basis der bisher vorliegenden Daten durchgeführt werden kann?“ fragte sie.

Waringer sah auf. Er wirkte erschrocken und schüttelte heftig den Kopf.

„Unmöglich!“ sagte er. „Es gibt noch soviel Unsicherheit in den numerischen Werten der Strangeness-Konstante, daß wir mit einem solchen Versuch aufs Geratewohl eines von mehreren hunderttausend Paralleluniversen ansteuerten ...“

„Die aber alle der Minuswelt ungemein ähnlich sind“, fiel ihm Yling ins Wort.

Geoffry Waringer wiegte den Kopf. „Das wohl. Aber Ähnlichkeit genügt uns nicht; wir brauchen Identität.“

Yling Reece lächelte. „War auch nur eine Idee“, meinte sie.

Zu ihrer großen Überraschung bemerkte Waringer, obwohl er eben noch recht heftig auf ihren Vorschlag reagiert hatte.

„Glaub mir, ich habe auch schon daran gedacht. Aber eine solche Verantwortung bin ich nicht bereit zu übernehmen.“

Auf einer der kleinen Videoflächen, die in großer Zahl an den Wänden des Labors schwebten, flackerte ein Meldezeichen. Ein rhythmisches Summen ertönte.

„Dringende Datensendung von Chort“, sagte eine Computerstimme.

Yling Reece atmete auf.

„Na endlich“, brummte Geoffry Waringer und setzte sich zurecht, um eine erste visuelle Sichtung des eingelaufenen Datenmaterials vorzunehmen.

*

Weitab vom hektischen Geschehen entlang des Sternentunnels, draußen in der sterrenarmen Öde des galaktischen Halos, bewegte sich in majestätischer Gelassenheit ein gewaltiger Heereszug, bestehend aus Millionen und aber Millionen von Raumschiffen.

Die Endlose Armada.

Die Linearetappe, die den gigantischen Verband endgültig bis zum Eingang des Sternentunnels und auf den Weg nach Gatas, dem nächsten Chronofossil, hätte bringen sollen, war Mal um Mal verschoben worden. Die Einheiten der Endlosen Armada bewegten sich in starrer, eng geschlossener Formation mit einer Geschwindigkeit von 80 Prozent Licht. So beeindruckend die Ziffer von 240.000km/sec sich auch anhören mochte. Bei diesem Tempo hätte es noch Jahrhunderte gedauert, bis die Spitze des Verbands in die am weitesten außen liegende Zone nennenswerter Sternendichte am Rand der Eastside eingedrungen wäre.

Man wartete.

Mit dem Eintreffen des lang erwarteten Sprungbefehls wurde in jeder Minute gerechnet.

3.

Sie hatten gesehen, wie sich das Gleitboot vom Dach des Hauptgebäudes löste und mit phantastischer Beschleunigung steil in das diesige, graue Licht des Eisfirmaments raste. Um diese Zeit hatte sich der Stoßtrupp unter Delaidots Führung bereits mit der Hauptstreitmacht unter Tormsen Vary vereinigt. Aus der Höhe kurvte eine humanoide Gestalt heran und landete in unmittelbarer Nähe des Ertrusers.

„Ihr habt gute Arbeit geleistet“, lobte Tormsen Vary in seiner charakteristisch knappen Art.

Ernst Ellerts Helm klappte zurück. Der Metamorpher achtete nicht auf das Lob. Er reckte den Arm in die Höhe und wies in die Richtung, in der vor wenigen Sekunden das Gleitboot verschwunden war.

„Da geht er hin“, sagte er düster. „Ich hatte gehofft, daß wir ihn fassen könnten.“
Der Ertruser winkte ab.

„Was nützte uns das?“ fragte er. „Außer daß wir ein weiteres Maskenelement unschädlich gemacht hätten. Es gibt ihrer noch mehr auf Chort. Ein anderes hätte seinen Platz eingenommen.“

„Was ist aus Ragoposch geworden?“ erkundigte sich Delaidot.

„Es gibt ihn nicht mehr“, antwortete Ellert grimmig. „Posbis, von Elementen des Krieges gesteuert, haben ihn vernichtet.“

Er wandte sich an Tormsen Vary.

„Das Fort hat eine Besatzung von zweihundert Posbis“, sagte er. „Du solltest zusehen, daß du sie so bald wie möglich unter Kontrolle bringst. Außerdem gibt es eine unbestimmte Anzahl von Kriegselementen und vermutlich ein paar Transzendenten.“

Der Kryosmat nickte.

„Die Krieger werden das Weite suchen, sobald sie merken, daß der falsche Tormsen Vary geflohen ist“, vermutete er. „Mit den Transzendenten werden wir fertig.“

Ellert stutzte. Die Art, wie Tormsen Vary die Lage einschätzte, entsprach keineswegs seiner eigenen Beurteilung. Die Elemente des Krieges waren auf die Maske, die ihr Heil in der Flucht gesucht hatte, nicht unbedingt angewiesen. Sie konnten durchaus in eigener Initiative agieren - oder unter der Lenkung des Zerträumers. Die Elemente der Transzendenten waren in der Tat hilflose Kreaturen von äußerst geringer Intelligenz. Aber unter Kazzenkatts Befehl verwandelten auch sie sich in ernst zu nehmende Gegner.

Mit dem Ertruser schien eine Wandlung vor sich zu gehen. Er hatte die Initiative verloren. Er machte den Eindruck, als sei die Eroberung des Forts Nevis sein letztes Ziel gewesen.

„Vergiß nicht, daß es noch viel Arbeit gibt“, warnte der Metamorpher. „Nevis ist die stärkste Festung auf Chort, gewiß. Aber noch hast du sie nicht fest in der Hand. Das ist deine erste Aufgabe. Vergiß auch den Betrüger nicht. Er wird sich sein Hauptquartier anderswo einrichten und sich weiterhin als Anführer der Eisigen ausgeben. Du mußt einen ganzen Planeten unter Kontrolle bringen. Du kannst es dir nicht leisten zu zögern.“

Tormsen Vary warf ihm einen eigenartigen Blick zu. Unmut glomm in den Augen unter den eisigen Brauen.

„Was schlägst du vor?“ fragte er barsch.

„Ruf die Besatzung des Forts zusammen“, sagte der Metamorpher. „Zeige ihr, daß du der echte Tormsen Vary bist. Warne sie vor den Elementen des Krieges und der Transzendenten, die sich noch irgendwo hier herumtreiben mögen. Dann geh ins Kommunikationszentrum und erlaß deinen Aufruf von neuem über den ganzen Planeten. Es wird die Eisigen beeindrucken, daß es dir gelungen ist, Fort Nevis dem Betrüger abzunehmen.“

Der Ertruser dachte eine Zeitlang darüber nach, dann nickte er mürrisch.

„So wollen wir es machen“, stimmte er zu.

*

Der Aufruf war ergangen. Ganz Chort wußte, daß der, der sich der echte Tormsen Vary nannte, seinen Doppelgänger aus Fort Nevis vertrieben hatte. Die Eisigen waren aufgefordert, wenn sie einem begegneten, der sich als ihr Anführer ausgab, diesen genau unter die Lupe zu nehmen.

„Laßt die Ausstrahlung seiner Person eine Zeitlang auf euch wirken“, hatte Tormsen Vary gesagt. „Euer Gefühl wird euch wissen lassen, ob ihr den Echten oder den Falschen vor euch habt. Laßt euch von Worten nicht täuschen. Achtet auf die Aura!“

Die Besatzung des Forts hatte ihre Ergebenheit bekundet. Der Kryosmat war als der echte Anführer anerkannt. Mit der Eroberung des Forts Nevis war ein großer Schritt in Richtung des angestrebten Ziels getan. Der Dekalog der Elemente hatte einen empfindlichen Schlag erlitten. Lorbeeren, auf denen man sich nicht ausruhen durfte, dachte Ellert grimmig. Der Plan sah vor, die Macht des Dekalogs auf Chort völlig zu brechen, die Schar der Eisigen dem Einfluß des Herrn der Elemente vollends zu entziehen. Nur so ließ sich der Weg durch den Sternentunnel öffnen.

Ernst Ellert ging das alles zu langsam. Damit erklärte er sich das Unbehagen, das ihn seit neuestem beherrschte. Es war die Ungeduld, die ihm zu schaffen machte. Gleichzeitig empfand er eine unbequeme Wärme, die in ihm den Wunsch erweckte, so rasch wie möglich an einen kühleren Ort zu gelangen.

Das Empfinden war zunächst rein instinktiv, eine Reaktion des Virenkörpers auf die Umwelt. Als er das erstmal bewußt darüber nachdachte, wurde er verwirrt. Zu warm? In einer Umgebung, deren Temperatur nur wenige Hundertstelgrad über dem absoluten Nullpunkt lag? Es gab in diesem ganzen Universum nirgendwo einen kühleren Ort. Es konnte ihn nicht geben - die Naturgesetze verboten das.

Er streifte den Gedanken von sich. Er hatte Wichtigeres zu tun, als sich über abstruse Reaktionen seines Körpers den Kopf zu zerbrechen. An Bord der JOANNA warteten sie auf die Informationen, die er während der vergangenen Tage gesammelt hatte. Er stellte eine Verbindung zwischen dem Mikrocomputersystem seines SERUNS und dem almodischen Hyperkom des Kommunikationszentrums her. Er vergewisserte sich, daß der Datenstrom, der aus den Speichern der Informationssammelmechanismen mit einem Header versehen war, ihn als an die JOANNA adressiert auswies. Dann betätigte er die Auslösung.

Der Übertragungsvorgang dauerte nur wenige Sekunden. Eine Bestätigung erhielt Ellert nicht. Das Senden durch die Wandung des Sternentunnels hindurch war ohnehin kompliziert genug. Er mußte sich darauf verlassen, daß seine Sendung unverzerrt angekommen war.

Er wandte sich ab. Es drängte ihn hinaus aus diesem von fahlem, künstlichem Licht erhellen Raum voll Produkten einer längst überholten Technologie. Er mußte hinaus an die frische Luft. Er lächelte über diesen Gedanken. All die frische Luft, die es auf Chort jemals gegeben hatte, lag längst als Gasschnee auf den kahlen Ebenen und den öden Hängen der Berge.

Auf dem Weg zum Schott spürte er den fremden Gedanken. Mit suggestiver Intensität drang er in sein Bewußtsein ein.

Widme dich dem Kampf. Nur der Kampf bringt die ultimate Befriedigung.

Ich will nicht kämpfen, dachte der Metamorpher verwundert. Ich suche den Frieden.

Narr, der du bist, flüsterte die fremde Mentalstimme. Komm näher. Wir erklären dir die wahren Zusammenhänge.

Ellert spielte den Teilnahmslosen. Sein Bewußtsein war weder suggestiv noch hypnotisch beeinflußbar. Aber er spürte die Mühe, die der Fremde sich gab, seine Gedanken in gewisse Bahnen zu lenken. Er wußte plötzlich, mit wem er es hier zu tun hatte.

„Wohin soll ich kommen?“ fragte er naiv.

Geh weiter in derselben Richtung, flüsterte es.

Ellert tat, als sei er dem suggestiven Zwang unterlegen. Sicherer Schrittes, wenn auch gemächlich, ging er weiter. Dabei sah er sich unauffällig um. Auf dem Weg zum Ausgang gab es nicht viele Möglichkeiten der Deckung, zwei Metallkästen zur Rechten und zur

Linken eine Kontrollkonsole, die so aussah, als sei sie ausrangiert worden. Hinter den Kästen oder im Schatten der Konsole hielten sie sich versteckt, dachte er, und dieser Denkfehler hätte ihm zum Verhängnis werden können, wenn er nicht der nahezu unverletzbare Metamorpher gewesen wäre.

Halt, hörte er.

Er hielt an. Aus den Augenwinkeln sah er das silberne Geschöpf mit dem faustgroßen Körper und zwölf Beinen. Dort also steckten sie! Er wußte, daß es nicht nur dieser eine sein konnte. Soviel suggestive Kraft über größere Distanzen brachte nur eine ganze Schar paramechanischen Pseudo-Bewußtseins zuwege.

Der Zorn packte ihn. Er riß die Waffe hervor, schaltete unterbewußt auf Thermoblast und feuerte. Das Element des Krieges, von dem daumendicken Energiestrahl voll getroffen, gab einen quiekenden Todesschrei von sich, der häßlich in Ellerts Bewußtsein widerhallte. Wie ein Besessener feuerte er weiter. Ein Mantel aus loderner Glut hüllte das Kriegselement ein.

Da kamen sie aus der Deckung hervor. Kriechend und krabbelnd versuchten sie, sich in Sicherheit zu bringen. Aber der Metamorpher ließ sie nicht entkommen. Zielsicher fand der Strahl seines Blasters einen nach dem ändern. Insgesamt zwölf vernichtete er. Wo er traf, verwandelte sich der allgegenwärtige Reif kurzfristig in eine dünne Dampfwolke, die sich alsbald wieder niederschlug - vermischt mit dem Material, aus dem die Elemente des Krieges bestanden hatten.

Sie waren synthetische Geschöpfe, aber ihre Pseudo-Bewußtseine empfanden die Pein des Todes ebenso wie normale Wesen. Fast schämte er sich des atavistischen Instinkts, der ihn jedesmal, wenn ein quiekender Schrei durch sein Bewußtsein gellte, Triumph empfinden ließ. Aber dann erinnerte er sich daran, daß er gegen das Böse selbst kämpfte, gegen die erbarmungslosen, mordlustigen Kräfte des Schreckens. Mit jedem Treffer, den er erzielte, erlitt der Herr der Elemente einen Verlust, der sich nicht wieder wettmachen ließ.

Da bewegte sich etwas am linken Rand seines Blickfelds. Drei, vier silberne Beine schoben sich über das Schulterstück seines SERUNS. Ein scharfer, stechender Gedanke drang in sein Bewußtsein.

Du hast Schaden angerichtet. Dafür wirst du bestraft. Jetzt kannst du uns nicht mehr entkommen.

Ein bitteres Grinsen huschte über das Gesicht des Metamorphers. Die Elemente des Krieges waren es gewöhnt, daß niemand sich ihrem Willen mehr entziehen konnte, sobald sie körperlichen Kontakt mit ihm hatten. Er blickte nach links und sah weitere sechs Krieger, die hinter der ausrangierten Konsole hervorgekrochen waren. Sie hatten sich also auf beiden Seiten versteckt, und während er mit der einen Schar aufräumte, war die andere unbemerkt herbeigeschlichen. Ein Wesen herkömmlicher Beschaffenheit wäre dieser Heimtücke unweigerlich zum Opfer gefallen.

„Dann will ich sehen, daß auch ihr mir nicht mehr entkommen könnt“, sagte er, und noch im selben Augenblick verdampfte das erste von den sechs Kriegselementen unter dem Treffer seines Blasters.

In den quiekenden Todesschrei mischte sich der Protestruf des Kriegers, der ihm auf der Schulter saß.

Das kannst du nicht! Du stehst unter meiner Kontrolle.

Ernst Ellert antwortete nicht. Systematisch vernichtete er die übrigen fünf Elemente des Krieges, bis nur noch jenes übrig war, das glaubte, ihn unter Kontrolle zu haben.

„So - du meinst, du hättest mich in deiner Gewalt“, sagte er spöttisch, nachdem der letzte Rest Metalldampf sich niedergeschlagen hatte. „Wollen sehen, wie weit deine Kraft reicht.“

Er aktivierte den Individualschirm der SERUN-Montur. Noch ein letzter, verworrener Gedanke materialisierte in seinem Bewußtsein. Dann blitzte es neben ihm auf. Die Computerlogik, die den IV-Schirm steuerte, hatte das silberne, krebsähnliche Geschöpf als Fremdkörper erkannt und abgestoßen. Das Kriegselement verging in den tödlichen Schichten aus Hyperenergie, die den Feldschirm bildeten. Ein letztes Mal hörte Ernst Ellert den schrillen, häßlichen Schrei, der kundtat, daß ein weiteres Werkzeug des Herrn der Elemente aufgehört hatte zu existieren.

Er wandte sich ab. Jetzt, da die schmutzige Arbeit getan war, empfand er ein Gefühl der Leere, der Sinnlosigkeit. Mit einemmal war es ihm wieder zu warm. Der Ausgang tat sich automatisch vor ihm auf. Er hatte den IV-Schirm wieder abgeschaltet. So ging es nicht weiter, dachte er.

Ich muß mit Tormsen Vary reden, fuhr es ihm durch den Sinn.

*

„Ich weiß, daß ich mein Versprechen gegeben habe“, sagte Tormsen Vary niedergeschlagen. „Aber kann man es einem Sterbenden verdenken, daß er mehr an das bevorstehende Ende als an die Erfüllung eines Versprechens denkt?“

„Du stirbst nicht“, antwortete Ernst Ellert zornig. „Du gebrauchst einen Vorwand, um dich aus einer Verpflichtung zu lösen. Wir sind hierher gekommen, um die Kontrolle des Dekalogs zu brechen. Chort soll wie früher nur den Eisigen gehören. Der Himmel mag wissen, was deinen Sinn geändert hat...“

„Du weißt es nicht?“ fiel ihm der Ertruser ins Wort. „Aber nein. Du bist kein Eisiger. Du verstehst nicht, wie wir empfinden. Alle Welt glaubt, wir fühlen uns auf Chort wie im Paradies. Die Schmerzimpulse, die von Gatas ausgehen, sind hier kaum noch zu spüren. Die Temperatur liegt in unmittelbarer Nähe des absoluten Nullpunkts. Wie viel mehr könnten die Eisigen noch verlangen? Woran ihr nicht denkt, ist, daß euer absoluter Nullpunkt für uns viel zu warm ist. Die Wärme versorgt uns mit Energie, gewiß, aber einen Großteil der Energie verbrauchen wir, um das Innere unseres Körpers vor schädlicher Erwärmung zu schützen. Selbst die Posbis müssen darauf achten, daß die Plasma-Komponente ihres Bewußtseins nicht einfach verdampft. Auf die Dauer können wir diesen Kampf nicht gewinnen. Wir beziehen unsere Kraft aus eben dem Effekt, der uns töten will. Das geht auf die Dauer nicht gut.“

In der Zwischenzeit empfinden wir Sehnsucht nach der Minuswelt. Wir erinnern uns kaum noch an unser früheres Dasein - als wir Posbis, Blues, Tefroder, Terraner, Arkoniden, Akonen, Ertruser waren. Das Schicksal hat uns einen grausigen Streich gespielt, aber wir haben uns damit abgefunden und sehen in der Minuswelt unsere Heimat. Dort könnten wir überleben, aber hier nicht. Das mußt du verstehen, Metamorpher, bevor du das Urteil über mich sprichst.“

Ernst Ellert war nachdenklich geworden. Er erinnerte sich an das Gefühl unangenehmer Wärme, das ihn in letzter Zeit des öfteren befiehl. Er war kein Eisiger im üblichen Sinn, darin hatte Tormsen Vary recht. Er war nicht vom Element der Kälte angegriffen und in die Minuswelt versetzt worden wie die insgesamt zwölf Millionen Mitglieder der Eisigen Schar, die das Schicksal nach Chort verschlagen hatte. Er war hierher gekommen in der festen Überzeugung, daß der Psychofrost ihm nichts anhaben könne. Wie sollte er auch? Sein Körper bestand aus atomprogrammierten Viren, die gefährliche psychische und physische Einflüsse gleich welcher Art absorbierten und unschädlich machten. Ihm könnte nichts passieren, hatte er geglaubt. Jetzt war er seiner Sache nicht mehr so sicher. „Du bist kein Eisiger“, hatte Tormsen Vary gesagt. Es konnte sein, daß er sich täuschte.

„Es ist unanständig, sein Wort zu brechen“, sagte Ellert schließlich, „aber ich kann verstehen, daß Fragen des Anstands dich im Augenblick wenig berühren. Auf der anderen

Seite ist dein Verhalten unklug. Wenn du darauf verzichtest, das Amt des Anführers der Eisigen zurückzufordern, bleibt Chort für immer in der Hand des Dekalogs. Der Dekalog aber ist daran interessiert, Chort in diesem Universum zu stabilisieren. Er hat in jüngster Vergangenheit einen Großteil seiner Streitkräfte verloren. Die Eisige Schar ist ihm ein willkommener Ersatz. Indem du dein Wort brichst, besiegest du gleichzeitig das Schicksal des Eisplaneten: Er bleibt für ewig diesem Universum verbunden. Und wenn das bedeutet, daß die Eisigen sterben müssen, dann trägst allein du daran die Schuld.“

Tormsen Varys reifbedecktes Gesicht verzog sich zu einer höhnischen Grimasse.

„Das sind starke Worte, Metamorpher“, sagte er. „Du willst mich erschrecken und Schuldgefühle in mir wecken. Aber es gelingt dir nicht. Deine Logik hat ein Loch, durch das der Sinn deines Arguments abgeflossen ist. Niemand hat die Macht, Chort in die Minuswelt zurückzubefördern. Für Chort und die Eisigen macht es keinen Unterschied, wer hier die Kontrolle ausübt. Wir sind so und so verloren.“

Ernst Ellert hatte eine scharfe Erwiderung auf der Zunge. Aber schließlich begnügte er sich damit, die Schultern zu heben und zu sagen:

„Wenn du es nur genau weißt.“

Das erwies sich als psychologisch geschickter Zug. Der Ertruser war seiner Sache offenbar doch nicht so sicher. Ellerts Nonchalance lockte ihn aus der Reserve.

„Du meinst, es gäbe eine Möglichkeit?“ fragte er. Es lag eine gewisse Dringlichkeit in seiner Stimme, die verriet, daß er noch längst nicht alle Hoffnung aufgegeben hatte.

„Ich bin überzeugt davon“, antwortete der Metamorpher.

„So sprich doch!“ donnerte Tormsen Vary. „Laß dir die Worte nicht einzeln abkaufen.“

„Ich wollte in einem Sterbenden keine unnützen Hoffnungen wecken“, lächelte Ellert. „Das wäre grausam. Schließlich steht noch lange nicht fest, ob die Terraner mit ihren Bemühungen Erfolg haben werden.“

„Die Terraner? Worum bemühen sie sich? Rede, Mensch!“

„Ich weiß, daß Versuche im Gang sind, Paralleluniversen miteinander in Berührung zu bringen“, sagte Ernst Ellert. „Korridore zu schaffen, die von einem Universum zum anderen führen. Ziel der Experimente ist die Entwicklung einer praktisch verwendbaren Methode des interuniversellen Verkehrs.“

„Und?“

„Und? Siehst du es nicht?“ spottete der Metamorpher. „Wenn sie Raumschiffe von einem Universum ins andere befördern können, dann vielleicht auch Planeten oder ganze Sonnensysteme. Es ließe sich eine Möglichkeit finden, Chort in die Minuswelt zu versetzen.“

Tormsen Varys reifgraue Augen blickten mißtrauisch.

„Das sagst du, um mich bei der Stange zu halten“, grollte er. „Du erfindest eine Geschichte, nur um ...“

Ellert winkte ab.

„Ich erfinde nichts“, sagte er mit Nachdruck. „Experimente dieser Art sind im Gang. Ob sich aus ihnen eine brauchbare Methode entwickeln läßt, ist ungewiß. Ich flunkere dir nichts vor, Kryosmat. Ich appelliere an deine Vernunft. Gar keine Chance auf der einen Seite gegen eine winzige Aussicht auf der anderen. Wie wirst du dich entscheiden?“

Ein paar Minuten vergingen in tiefem Schweigen. Ernst Ellert hütete sich, Tormsen Varys Nachdenklichkeit durch zusätzliche Worte zu stören. Er hatte die Gedanken des Ertrusers auf den richtigen Weg gelenkt, dessen war er sicher.

Schließlich richtete der Ertruser sich auf. Er gab einen ächzenden Laut von sich.

„Also gut, du gewinnst, Metamorpher“, sagte er. „Wir machen weiter wie geplant.“

Ellert empfand das Gefühl der Erleichterung mit solcher Intensität, daß er ein paar Sekunden lang die Augen schloß.

„Aber wir haben nicht genug Streitkräfte“, hörte er Tormsen Varys dröhnende Stimme. „Die Art, wie wir sie bisher gewonnen haben, ist zu langwierig und mühsam. Wir müssen eine Armee aus dem Boden stampfen, verstehst du mich?“

Ellerts Interesse war geweckt.

„Wie willst du das anfangen?“ fragte er.

„Du weißt, daß Chort in der Vergangenheit in erster Linie eine Produktionsstätte für Posbis war. Die Posbi-Fabriken liegen still, seit Chort in die Minuswelt geschleudert wurde. Nur wenige hundert Kilometer von Fort Nevis entfernt liegt die größte aller Fertigungsanlagen. Wir müßten sie wieder in Gang setzen ...“

*

Für Kazzenkatt gab es nicht viel zu tun, während 15.000 Einheiten der Eisigen Flotte Gatas belagerten und darauf warteten, daß die Zentralwelt der Blues dem Psychofrost zum Opfer falle. Er hätte Zeit gehabt, in der unterbewußten Phase des Zerotraums zu versinken und weiter an seinem Paradiesplaneten zu bauen, den er einst Wirklichkeit werden zu lassen gedachte, um seinen Lebensabend dort zu verbringen, nachdem er bei dem Herrn der Elemente in Ungnade gefallen war und keine lebensverlängernde Behandlung mehr erhielt.

Aber die Unruhe hinderte ihn daran, die Ebene des Unterbewußten aufzusuchen. Shtelp hatte von Chort noch immer keinen entscheidenden Erfolg gemeldet. Tormsen Vary befand sich nach wie vor in Freiheit und war ohne Zweifel damit beschäftigt, gegen seinen Doppelgänger zu wühlen. Eine Flotte der GAVÖK, bestehend aus insgesamt 10.000 Einheiten, hatte sich sechstausend Lichtjahre von Gatas entfernt formiert. Allein die Zahl der Raumschiffe wies darauf hin, daß es nicht ihre Absicht war, Gatas zu entsetzen. Warum hätten die Strategen der GAVÖK sich von vornherein mit einer numerischen Unterlegenheit belasten sollen? Ihr Ziel war ein anderes, und wenn Kazzenkatts Vermutung richtig war, dann würde er in Kürze mehr zu tun bekommen, als ihm lieb war.

Shtelps Unfähigkeit zwang ihn, seine Aufmerksamkeit weit öfter nach Chort zu richten, als er ursprünglich vorgehabt hatte. Im Augenblick fiel ihm das leicht. Aber sobald die Ereignisse auf Gatas dem Höhepunkt zustrebten, würde er sich in erster Linie der Eisigen Flotte widmen müssen. Dann blieb ihm keine Zeit mehr für Chort, und damit bestand die Gefahr, daß die Verhältnisse dort vollends in Unordnung gerieten. Er hatte Shtelp überschätzt, das war sein Fehler.

gewesen. Er wußte, daß die Elemente der Maske feige waren. Aber Shtelp war nicht nur ein Feigling; er war obendrein ein voller Versager, was taktische und strategische Kenntnisse anbelangte.

Derart war der Zeroträumer mit seinen Gedanken beschäftigt, als der Bordcomputer sich meldete.

„Bildersticker wünscht dich zu sprechen“, sagte die Mentalstimme.

Bildersticker war eines der vielen Elemente des Raumes, die inner- und außerhalb des Sternentunnels durch das All kreuzten und Späherdienste verrichteten. In seiner pessimistischen Stimmung schloß Kazzenkatt, daß ein Anruf des Spähers nur Schlimmes bedeuten könne. Er sollte sich nicht getäuscht haben.

„Ich habe Nachrichten über die feindliche Flotte, die sich sechstausend Lichtjahre von Gatas entfernt versammelt hat“, begann er, nachdem der Computer die Verbindung hergestellt hatte. „Der Gegner hat der Flotte zwei seiner größten Einheiten beigestellt.“

Der Zeroträumer erschrak. Die Völker der Milchstraße besaßen - allerdings nur in wenigen Exemplaren - einen Raumschiffstyp, der an Größe und Fülle der Ausstattung alles Herkömmliche weit übertraf. Fahrzeuge dieser Art hatten gewöhnlich einen festen Standort und wurden Kosmische Basare genannt. Sie dienten als Umschlagplätze des

interstellaren Handels, wodurch der Unvoreingenommene sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen durfte, daß sie im Notfall zu hochwertigen Kampfmaschinen mit der Feuerkraft einer ganzen Flotte umfunktioniert werden konnten. Ihre Form war die einer Kugel, ihr Durchmesser betrug weit über 1000 Kilometer.

„Kosmische Basare?“ erkundigte sich Kazzenkatt.

„Zwei davon“, bestätigte Bildersticker. „Ihre Namen, so habe ich in Erfahrung bringen können, sind LÜBECK und NOWGOROD.“

„Wir kennen die Absicht des Gegners noch immer nicht“, sagte Kazzenkatt. „Innerhalb einer Flotte, die aus zehntausend Einheiten besteht, muß es regen Funkverkehr geben. Wird er abgehört, und lassen sich daraus Informationen gewinnen?“

„Wir hören alles ab, was sich auf den verschiedenen Kommunikationsbändern abspielt“, antwortete Bildersticker. „Aber der Gegner verwendet geheime Informationskodes, die er obendrein noch alle paar Minuten wechselt. Wir kommen mit der Entzifferung nicht nach.“

„Dann besorgt euch mehr Hilfsmittel“, befahl der Zeroträumer voller Zorn. „Es ist lebenswichtig, daß wir erfahren, welches Ziel der Gegner verfolgt.“

Er hatte die übliche demütige Antwort erwartet. Statt dessen schwieg das Element des Raumers. Im Mentaläther herrschte Stille, als sei die Verbindung abgerissen.

„Melde dich, du Tropf!“ schrie Kazzenkatt. „Wie kannst du es wagen ...“

„Deine Frage ist beantwortet“, fiel ihm Bildersticker ins Wort. „Wir brauchen den Funkverkehr nicht mehr abzuhören. Die Flotte hat sich soeben in Bewegung gesetzt. Sie nimmt mit höchsten Beschleunigungswerten Fahrt auf.“

„Wohin?“ brüllte der Zeroträumer.

„Sicher kann ich meiner Sache noch nicht sein. Die ersten überschlägigen Berechnungen deuten darauf hin, daß das Ziel Chort ist.“

Kazzenkatt fühlte, wie die Kälte der Panik sich in ihm ausbreitete. Seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen. Der Feind griff Chort an. Wie er das bewerkstelligen wollte, ohne in den Einflußbereich des Psychofrosts zu gelangen, war ihm ein Rätsel. Aber er durfte die Bewohner dieser Galaxis nicht unterschätzen. Sie würden ein derartiges Manöver nicht unternehmen, wenn sie nicht eine deutliche Erfolgschance sähen.

„Beobachte weiter“, sagte er matt. „Vor allen Dingen interessiert mich, wie weit die Fahrzeuge in Richtung Chort vordringen.“

„Ich stehe zu deinen Diensten“, antwortete Bildersticker. Dann brach die Verbindung ab.

Kazzenkatt zögerte einige Sekunden. Schließlich wandte er sich an den Bordcomputer der PRIMAT DER VERNUNFT.

„Befehl an die Eisige Flotte“, sagte er. „Der Belagerungsring um Gatas bleibt bestehen; aber die Schiffe haben ständig startbereit zu sein. Es besteht die Möglichkeit, daß wir kurzfristig nach Chort zurückkehren müssen.“

*

„Du hattest keine Gelegenheit zu testen“, sagte Waylon Javier. „Woher willst du wissen, daß sie funktionieren?“

Leo Dürk, der stämmig gebaute Waffenmeister der BASIS, wirkte beleidigt.

„Du stellst dir unter einem Waffentechniker einen vor, der mit Knall und Trara neue Schießpulvermischungen ausprobiert“, beschwerte er sich. „Die Waffentechnik ist eine exakte Wissenschaft. Ich versichere dir, daß die Nulltorpedos sich genauso verhalten werden, wie wir es von ihnen erwarten. Schließlich stammt das Prinzip von Geoffry Waringer.“

„Ich wollte dir nicht zu nahetreten“, lenkte Javier ein. „Was mir schwerfällt, ist. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Antriebs-, Steuer- und Zielmechanismen den Einfluß des Psychofrosts ertragen. Wie funktioniert positronisches Gerät, wenn ihm die letzte

Restwärme aus dem Leib gesaugt und seine Temperatur bis auf den absoluten Nullpunkt erniedrigt wird?“

„Die kritischen Komponenten sind in ein hyperenergetisches Feld gehüllt, das den Psychofrost abwehrt“, erklärte Leo Dürk.

„Das heißtt, es gibt Geräte, die das hyperenergetische Feld erzeugen“, hielt ihm Waylon Javier entgegen. „Wie überstehen sie die Kälte?“

„Sie befinden sich innerhalb des Feldes“, antwortete der Waffenmeister. „Das Feld wird aktiviert, bevor der Torpedo in die Zone des Psychofrosts eindringt.“

Javier nickte nachdenklich. „Linearflugfähig?“ fragte er knapp.

„Natürlich. Sonst hätte die Sache keinen Zweck. Wir können nicht fünf Jahre lang warten, bis Chort sich bedroht fühlt.“

Fünf Lichtjahre betrug der Halbmesser der Psychofrost-Aura, in die der Eisplanet sich gehüllt hatte. Waylon Javier musterte seinen Waffenmeister aufmerksam.

„Du erzählst mir, es sei alles in bester Ordnung“, sagte er. „Aber ich kenne dich lange genug. Irgend etwas bedrückt dich. Was ist es?“

„Es ist... es hängt mit der Zielsicherheit zusammen“, druckste Leo Dürk. „Genauer als auf plus-minus eine Lichtsekunde können wir die Torpedos nicht ausrichten. Wenn es das Unglück will... dann landen wir tatsächlich einen Volltreffer auf Chort.“

Javier lächelte und hieb dem Waffenmeister derb auf die Schulter.

„Darum mach dir keine Sorgen, Leo“, sagte er. „Das Problem läßt sich leicht umgehen. Mach deine Torpedorohre klar. In vierzig Minuten sind wir an Ort und Stelle.“

Nachdem Leo Dürk gegangen war, wandte der Kommandant der BASIS sich an das Bordinformationssystem. Auf dem Simulationsbild, das über der Kommandokonsole schwebte, schimmerten Tausende von Lichtpunkten, die die GAVÖK-Flotte verkörperten. Die erste Überlichtetappe war bewältigt. Fahrzeuge mit Metagrav-Antrieb und solche mit Lineartriebwerken hielten mühelos miteinander Schritt. Chort lag 1500 Lichtjahre entfernt.

„Nachrichten von der JOANNA?“ erkundigte sich Waylon Javier.

„Die JOANNA befindet sich nach wie vor an ihrem bisherigen Standort“, antwortete die sanfte Stimme des Informationssystems. „Experimente erfolgreich verlaufen. Geoffry Waringer meldet, daß er sich in Kürze der Flotte anschließen wird.“

„Gut“, sagte Javier. „Was hört man von der ASCONA?“

Die ASCONA war ein Fahrzeug der BASIS, ein Kreuzer, der Perry Rhodan und Les Zeron nach Gatas gebracht hatte.

„Steht zwei Lichtjahre abseits von Gatas“, antwortete das Informationssystem. „Wartet auf Befehl, die beiden Gelandeten abzuholen.“

„Der wird erst kommen, wenn es uns gelungen ist, die Eisigen von dort wegzulocken“, brummte Waylon Javier.

Noch lange nach diesem kurzen Gespräch saß er und brütete. Die Zukunft erschien auf bedrückende Art und Weise ungewiß. So sicher es war, daß die Endlose Armada bei der Aktivierung der Chronofossilien einem gewissen Kurs zu folgen hatte, so sicher war es, daß sie einen bestimmten Zeitplan einhalten mußte. Niemand kannte ihn. Die Kosmokraten wahrten, wie immer, ihr Geheimnis. Seine Toleranzen waren nicht eng, wahrscheinlich maßen sie nach Wochen. Aber es gab eine Grenze, die nicht überschritten werden durfte. Schließlich war die Reise der Endlosen Armada nicht Selbstzweck.

Durch das Anfliegen der Chronofossilien wurde der Anker des Frostrubins gelöst, Ruck um Ruck, und der Rubin selbst an seinen ursprünglichen Standort zurückbefördert. Der Frostrubin war ein Informationselement innerhalb der Doppelhelix des Moralischen Kodes, der das gesamte Universum durchspannte, ein einzelnes Nukleotid in der endlosen Kette kosmischer DNS. Als er die Kette verließ, war der Kode auf empfindliche Weise gestört worden. Die Störung hatte - unter anderem - zur Entstehung der Negasphäre geführt, die

die Mächte des Chaos genutzt hatten, den Herrn der Elemente und seinen Dekalog entstehen zu lassen.

Waylon Javier erschauderte. War es nicht zuviel, was man dem Menschen da aufbürdete? Wie konnte er sich vollen Herzens für eine Sache einsetzen, deren Hintergründe er nicht verstand? Schon des öfteren waren ihm Zweifel an der angeblich Ultimaten Weisheit der Kosmokraten gekommen. Jetzt beschäftigten sie ihn von neuem.

Lange allerdings konnte er seinen Gedanken nicht nachhängen. Die Hamiller-Tube meldete sich.

„Wenn ich mir erlauben darf, den Herrn bei seiner Grübelei zu stören“, bemerkte sie anzüglich, „so möchte ich darauf hinweisen, daß der nächste und entscheidende Sprung in zwei Minuten bevorsteht.“

Waylon Javier setzte sich zurecht.

„Alle Einheiten - volle Alarmbereitschaft“, ordnete er an.

„Das habe ich bereits veranlaßt, Sir“, sagte die Hamiller-Tube.

*

„Ihr habt noch fünf Stunden Zeit“, sagte Zhiü-Nii. „Sind die Eisigen bis dahin noch nicht abgezogen, greift die Flotte der Blues an.“

Perry Rhodan setzte sich in dem klobigen Sessel, dessen Form den Stielvorschriften der bluesschen Innenarchitektur gehorchte, so bequem wie möglich zurecht. Der Blick, mit dem er den Sonderbeauftragten musterte, kam ein wenig von oben herab. Mit anderen Worten: Der Terraner hatte von Zhiü-Nii endgültig die Nase voll.

„Ich beginne, an der Weisheit der gatasischen Regierung zu zweifeln, die dich zum Sonderbeauftragten gemacht hat“, begann er mit beißendem Spott. „Willst du mich hinters Licht führen, oder ist dir tatsächlich unbekannt, daß die Blues-Flotte über Nirwin sich aufgelöst hat?“

„Er weiß es nicht“, antwortete an Zhiü-Niis Stelle der Kommunikationsroboter Spitz, dessen halbkugelförmige Gestalt wenige Zentimeter über dem Boden in der Mitte des Raumes schwebte. „Die Eisigen haben sämtliche konventionellen Kommunikationskanäle effektiv blockiert. Von Nirwin kommt nichts mehr durch.“

„Was geht hier vor?“ entrüstete sich der Sonderbeauftragte. „Was weißt ihr, wovon auch ich wissen sollte?“

„Das Unternehmen FEUEROFEN ist in vollem Gang“, antwortete Perry Rhodan. „Eine GAVÖK-Flotte mit zehntausend Einheiten befindet sich im Anflug auf Chort. Dazu gehören zweieinhalbtausend Raumschiffe des Verbandes, der sich über Nirwin versammelt hat. Anscheinend hatten unsere Organisatoren wenig Schwierigkeit, die Blues zum Mitmachen zu überreden. Als sie erfuhren, worum es ging, drängten sie sich uns förmlich auf.“

„Warum weiß ich nichts davon?“ schrillte Zhiü-Nii.

„Höre, mein Freund“, sagte Rhodan in väterlich tadelndem Ton. „Du bist der Sonderbeauftragte. Dir stehen alle administrativen und technischen Mittel dieses Planeten uneingeschränkt zur Verfügung. Und du fragst mich, warum du eine lebenswichtige Information nicht erhalten hast?“

Zhiü-Nii schwieg. Der stechende Glanz, der den Blick seiner vier Augen bisher gekennzeichnet hatte, erlosch von einer Sekunde zur andern. Man sah dem Sonderbeauftragten an, daß sein Ego angekratzt war.

„Es ist noch nicht gesagt, daß das Unternehmen Erfolg hat“, brachte er schließlich hervor.

„Nein, das ist es nicht“, sagte Perry Rhodan. „Aber was soll ich von dem derzeit höchsten Würdenträger des gatasischen Volkes halten, der einem Unternehmen zur

Rettung seines Planeten Mißerfolg zu wünschen scheint, nur weil er nicht rechtzeitig informiert wurde?“

Verblüfft sah Zhiü-Nii auf. Verlegenheit spiegelte sich in seinen Zügen. Er wollte etwas sagen; aber er kam nicht zu Wort.

„Hat jemand Zeit, mir zuzuhören?“ erkundigte sich Spitz.

„Sprich, du positronischer Unhold“, grollte Les Zeron.

„Danke für das Kompliment. Etliche Einheiten der Eisigen Flotte haben sich in Bewegung gesetzt. Alles deutet darauf hin, daß der Einschließungsring um Gatas aufgelöst werden soll. Immer mehr Schiffe verlassen den Orbit. Es sieht ganz eindeutig so aus, als formiere sich die Flotte zum Flug nach Chort.“

Perry Rhodan wandte sich um. Sein Blick traf Zhiü-Nii. Der Blue senkte die Augen. Die blaßrosafarbene Tönung seines Gesichts hatte sich in ein schmutziges Gelb verwandelt. Die Mundöffnung an der Basis des dünnen Halses zuckte, während sie vergebens Worte hervorzubringen suchte. Es dauerte eine Zeitlang, bis der Sonderbeauftragte seine Fassung wiedergewonnen hatte.

„Ich ... ersuche um deine Nachsicht“, begann er zögernd. „Ich war kleingläubig. Ich dachte nicht, daß du uns würdest helfen können.“

„Zhiü-Nii“, lachte Perry Rhodan, „du verstehst die Zusammenhänge immer noch nicht. Ich bin es nicht, der den Gatasern hilft - es ist die Gemeinschaft der galaktischen Völker, euer eigenes eingeschlossen.“ Er drehte sich in Richtung des Roboters. „Spitz, sobald der Einschließungsring offen ist, soll die ASCONA uns abholen kommen. Unsere Mission hier ist beendet.“

„Na endlich“, entgegnete der Roboter. „Wird Zeit, daß wir diese ungastlichen Gefilde verlassen.“

4.

Langgestreckte Hallen mit frostbedeckten Wänden in einem flachen Tal, das von sanft geschwungenen Hügeln begrenzt wurde. Vor den Hallen: die Start- und Landefelder, auf denen Gleitfahrzeuge früher die frisch produzierten Posbis abgeholt hatten. Die Szene, gebadet in das matte, trübe Licht des Eisplaneten, wirkte so verloren und verlassen, daß es dem Herzen weh tat.

Was soll ich hier? fragte sich Ernst Ellert und überflog mit raschem Blick die Schar von insgesamt dreißig Posbis, die Tormsen Vary ihm mitgegeben hatte. Nur einer noch hatte sich außer den abkommandierten Robotern freiwillig der

Expedition angeschlossen: Delaidot, der Tefroder. Er bildete die Nachhut. Flog so weit hinter der Schar der Posbis her, daß der Verdacht entstand, er fürchte um seinen Ruf, wenn er mit den Robotern zusammen gesehen würde.

Tormsen Vary hatte dem Metamorpher den Auftrag erteilt, in der Posbi-Fabrik „einen Brückenkopf zu bilden“. Das klang so, als ob er wüßte, daß der Gegner sich bereits in der Fabrik festgesetzt hatte. Die Fertigungsstätte hörte übrigens auf den klangvollen Namen 52-Artsneknif, und aus Ernst Ellerts Sicht gab es durchaus berechtigte Zweifel, ob sie sich jemals wieder in Betrieb nehmen lassen würde.

Posbis waren keine seelenlosen Maschinen. Ihr Bewußtsein bestand aus zwei Komponenten: einer positronischen und einer organischen. Die letztere wurde verwirklicht durch einen Einsatz aus Plasma, das früher in regelmäßigen Zufuhren von der Hundertsonnenwelt geliefert worden war. Nach Ansicht des Ertrusers gab es in 52-Artsneknif noch genügend Plasmavorräte, um mindestens 2000 Posbis auszustatten.

Auf Ellerts Frage, was aus dem Plasma geworden sein mochte, seitdem Chort in die Minuswelt geschleudert worden war, hatte Tormsen Vary nicht geantwortet.

Ellert überflog die Anzeigen, die das Mikrocomputersystem des SERUNS auf die Innenseite der Helmscheibe blendete. Die Fabrik war tot. Es gab keine Spur energetischer Streuemedien. Daß die Fertigungsanlagen stilllagen und kein Echo mehr von sich gaben, wußte der Metamorpher. Aber paramechanische Gebilde wie zum Beispiel die Elemente des Krieges hätten nachweisbare Streustrahlung emittieren müssen. Das Ausbleiben jeglicher Anzeige beruhigte ihn daher. Die Befürchtung des Ertrusers, daß er sich hier einen Brückenkopf werde erkämpfen müssen, schien unbegründet. Der Gegner hatte sich bisher für 52-Artsneknif nicht interessiert.

Sie landeten vor dem am weitesten talaufwärts gelegenen Gebäude. Obwohl er aufgrund der Anzeige der Meßinstrumente so gut wie sicher war, daß ihnen hier keine Gefahr drohte, stellte Ernst Ellert Posten auf. Fünfzehn Posbis hatten die Gassen zwischen den Gebäuden zu kontrollieren, zehn weitere bewegten sich schwebend über der Produktionsstätte und überwachten die Peripherie des Geländes.

Die Schotte, die die Eingänge des Bauwerks schützten, waren noch in Betrieb. Sie öffneten sich selbsttätig, als Ernst Ellert und seine Begleiter sich ihnen näherten. Sie gelangten in eine düstere Halle, in der übermannshohe Maschinen in Reih und Glied standen. Reif lagerte auf den metallenen Verkleidungen, auf dem Boden, haftete an Wänden und Decke. Ellert und Delaidot hatten die Antigravs ausgeschaltet und bewegten sich zu Fuß. Ihre Schritte hallten hohl durch die Stille, die seit dem Sturz in die Minuswelt von keinem Laut mehr durchbrochen worden war.

„Alle Aggregate auf Funktionstüchtigkeit untersuchen.“ Ellerts Befehl war an die fünf verbleibenden Posbis gerichtet. „Hier beginnt der Fertigungsprozeß. Wenn wir ihn hier nicht wieder anleihen können, war unsere Mühe umsonst.“

Seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf zwei stählerne Türen im Hintergrund der Halle. Als er darauf zuschritt, spürte er, daß Delaidot ihm folgte.

„Irgendwo dort wird vermutlich die Plasmasubstanz aufbewahrt“, sagte der Tefroder.

„Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich“, antwortete Ellert. „Die Einführung der Plasmasubstanz ist einer der letzten Fertigungsschritte. In dieser Halle fängt der Produktionsprozeß an. Es wäre nicht sinnvoll ...“

Er unterbrach sich verwirrt, als er bemerkte, daß Delaidot an ihm vorbeieilte und sich ihm in den Weg stellte.

„Soll das heißen, daß du meine Meinung für unsinnig hältst?“ zischte der Tefroder.

„Red keinen Blödsinn“, versuchte Ellert den Zorn des anderen zu besänftigen. „Ich bin lediglich anderer Ansicht als du. Das darf ich, oder nicht?“

„Du bist ständig anderer Ansicht!“ fauchte Delaidot. „Du bist kein Eisiger. Du weißt nicht, wie wir empfinden. Du stellst dich gegen uns, wo sich dir nur eine Möglichkeit bietet. Du bist...“

Die Hand stach nach der Waffe im Hüftholster. Ernst Ellert, völlig perplex, sah den gedrungenen Lauf in die Höhe schwenken und reagierte instinktiv. Er warf sich nach vorne. Delaidot wollte ihm ausweichen, aber sein Manöver kam zu spät. Mit voller Wucht prallte der Metamorpher gegen ihn. Delaidot wurde zu Boden geschleudert. Der Kombilader entglitt seinem Griff und wirbelte davon. Inzwischen hatte Ellert die eigene Waffe in Anschlag gebracht. Sie war auf Paralysator-Modus geschaltet. Delaidot hatte sich sofort wieder in die Höhe schnellen wollen, aber als er in das flimmernde Abstrahlfeld der Mündung blickte, erstarrte er mitten in der Bewegung.

„Bist du übergescchnappt?“ keuchte der Metamorpher. „Was soll das Theater?“

Die fünf Posbis hatten angehalten und schwebten reglos über den Aggregaten, die sie hatten untersuchen sollen.

„Ein bedauerlicher Zwischenfall“, hörte Ellert einen von ihnen sagen.

Er sah sich um, ohne dabei Delaidot jeweils länger als eine Zehntelsekunde aus den Augen zu lassen. Irgendwo erwartete er, ein Element des Krieges zwischen den

Maschinenblöcken hervorkriechen zu sehen. Nur so ließ sich das irrationale Verhalten des Tefroders erklären. Aber seine Suche war vergeblich. Auch zwei Posbis, die er beauftragte, nach einem Gebilde zu suchen, das wie ein silberner Krebs mit zwölf Beinen aussah, fanden nichts. Also, dachte Ernst Ellert sarkastisch, hat Delaidot aus eigenem Antrieb durchgedreht Das hat uns noch gefehlt.

Er wollte sich von neuem an den Tefroder wenden, aber als er Delaidots eigenartigen Gesichtsausdruck bemerkte, blieben ihm die Worte im Hals stecken. Ein Paar glasige Augen starrte ihn an. Ein freundliches Lächeln hatte sich um die Mundwinkel eingegraben. Der reifbedeckte Körper des Tefroders war ohne jede Regung. Besorgt beugte Ellert sich über den scheinbar Bewußtlosen, da geriet Delaidot plötzlich in Bewegung. Der drohenden Waffe nicht achtend, deren Lauf noch immer auf ihn gerichtet war, sprang er auf und rief:

„Es gibt sie noch! Ich war dort! Die Minuswelt existiert! Oh, laßt mich euch davon erzählen ...“

Ernst Ellert war zurückgetreten. Er ließ die aufgeregten Worte des Tefroders über sich hinwegsprudeln, ohne sie zu verstehen. Ein Gefühl tiefer Traurigkeit hatte ihn ergriffen. Intensive Wärme hüllte ihn ein und verursachte ihm Unbehagen. Wortlos näherte er sich einer der beiden stählernen Türen im Hintergrund der Halle. Sie ließ sich auf die übliche Art nicht öffnen. Er verlor die Geduld, schaltete den Kombilader auf Thermoblast-Modus und schoß sich den Weg frei.

Auf der anderen Seite lag ein leerer, kahler Raum. Er vergewisserte sich sorgfältig, daß hier nicht zu finden war, wonach er suchte, dann wandte er sich der zweiten Tür zu. Auch sie leistete Widerstand und verdampfte unter der Einwirkung thermischer Energie. Das Element der Transzendenz lag in der Mitte des kahlen Raumes, ein rotes, wurmförmiges Etwas von der Größe eines terranischen Schweins. Es ahnte die Gefahr und verhielt sich reglos, weil es wußte, daß ihm die Trägheit seines Körpers ein Entkommen nicht erlaubte, ganz abgesehen davon, daß der Metamorpher den einzigen Fluchtweg blockierte.

In seinem Rücken hörte Ernst Ellert den Tefroder in lauten, begeisterten Tönen von den Wundern der Minuswelt schwärmen, die er soeben mit eigenen Augen gesehen zu haben glaubte. Denn das war das heimtückische Wirken der Transzendenten.

Sie erzeugten ein suggestiv-hypnotisches Feld, mit dem sie ihr Opfer in eine herrliche Traumwelt versetzten, aus der der Beeinflußte im Zustand friedlicher Euphorie zurückkehrte. Je nach Intensität des Feldes dauerte es Minuten oder Stunden, bis er erkannte, daß er genarrt worden war.

Ellert hob den Lauf der Waffe. Er fragte sich, ob das Element der Transzendenz wisse, daß ihm der Tod unmittelbar bevorstand. Dann drückte er ab. Es gab ein häßliches Zischen, als der scharfgebündelte Energiestrahl die Körpersubstanz des primitiven Wesens verdampfte. Der Leib blähte sich auf und zerplatzte mit dumpfem Knall, Fetzen organischer, reifbedeckter Materie nach allen Seiten schleudernd.

Der Metamorpher wandte sich ab. Ein Gefühl der Übelkeit machte ihm zu schaffen. Er eignete sich nicht als Henker. In der Halle hatte Delaidot aufgehört, von seinen Erlebnissen in der Minuswelt zu berichten. Aus weit aufgerissenen Augen, in denen sich Angst und Verwirrung spiegelten, blickte er Ellert entgegen, als dieser auf ihn zuschritt.

„Was... was ist geschehen?“ brachte er mühsam hervor.

„Ein Transzenderter“, antwortete Ellert schulterzuckend. „Er hat dich in die Traumwelt entführt.“

Ein Posbi schwebte herbei.

„Wir haben alle Maschinen untersucht“, meldete er. „Außer einer läßt sich keine in Betrieb nehmen.“

Der Metamorpher nickte.

„Irgendwie hatte ich's mir gedacht“, murmelte er: „Nichts gelingt uns mehr.“

*

Delaidot und die Posbis waren abgezogen. Ernst Ellert kauerte unter dem Eingang eines kleinen Gebäudes, in dem die zentrale Kontrolle der Fertigungsanlage untergebracht war. Es gab hier sogar einen kleinen Hypersender, der früher die Aufgabe gehabt haben mochte, eine direkte Verbindung mit der Hundertsonnenwelt zu unterhalten.

Mehrmals hatte der Metamorpher über Helmfunk Tormsen Varys Rufzeichen ausgestrahlt. Minuten vergingen, bevor der Ertruser sich meldete.

„Was ist?“ fragte er mürrisch.

„Die Anlage läßt sich nicht in Betrieb nehmen“, antwortete Ellert niedergeschlagen.

„Ich hab's gewußt!“ sagte Tormsen Vary. „Ich hab dir gesagt: Wir können nichts ausrichten. Am besten lassen wir die Dinge so, wie sie sind.“

Ernst Ellert wollte widersprechen, aber er hatte mit einemmal nicht mehr die Kraft dazu.

„Wie du meinst“, murmelte er und trennte die Verbindung.

Eine halbe Stunde lang hockte er auf der Schwelle des Eingangs, auf reifüberzogenem Metallkonkret, dessen Kälte er nicht spürte, und versuchte, die Gefühle zu sondieren, die sein Inneres bewegten. Er hatte noch nie im Leben, selbst nicht in jenen Tagen, als er in einem verwesenden Körper durch die Straßen der von Vishnas Plagen zerrütteten Stadt Terrania irrte, eine derart profunde Hoffnungslosigkeit empfunden. Es war ihm zu warm. Er sehnte sich nach einem kühleren Ort. Er ertappte sich dabei, wie er Delaidots Worte noch einmal lauschte, die der Verstand aufgezeichnet und gespeichert hatte, ohne sie verarbeitet zu haben. Von den Wundern der Minuswelt war da die Rede, von herrlichen, kühlen Eishainen, von spiegelnden Flächen gefrorenen Wasserstoffs, von Frostbäumen, die so hoch in den roten Himmel ragten, daß das Auge ihre Wipfel nur noch als winzige Punkte wahrnahm.

Plötzlich packte ihn die Sehnsucht. Auch ihn zog es in die Minuswelt. Tormsen Vary hatte recht. Es gab keine Hoffnung mehr. In diesem Universum waren sie dem Tod geweiht, und es gab keine Macht, die es fertiggebracht hätte, Chort dorthin zurückzubefördern, wo erträgliche Lebensbedingungen herrschten. Er war ein Eisiger, und auf die Eisigen wartete der Tod.

Er gab sich einen Ruck. Der logische Verstand protestierte. *Welch ein Unsinn! Unternimm etwas dagegen, bevor es zu spät ist!* Er stand auf und ging schweren Schritts zur Kontrollkonsole des kleinen Hypersenders. Er brauchte eine Zeitlang, bis er den Mechanismus ermittelt hatte, mit dem er eine Verbindung zwischen dem Helmfunk seines SERUNS und dem Eingang des Senders herstellen konnte. Dann begann er zu sprechen.

„Ernst Ellert hier. Die Lage auf Chort ist hoffnungslos. Tormsen Vary will sein Versprechen nicht halten. Der Psychofrost setzt mir zu. Mein Verstand verwirrt sich. Ich werde zum Eisigen. Holt mich ab ...“

Weiter kam er nicht. Eine Welle unerträglicher Hitze schlug über ihm zusammen und raubte ihm den Atem. Verwundert und erschreckt zugleich sah er auf. Ein unwirkliches, geisterhaftes Licht flackerte durch den Raum. Er eilte zum Ausgang und sah, daß über der grauen Landschaft von Chort eine Sonne aufgegangen war - ein greller, in bläulichem Weiß strahlender Glutball, der sich aufblähte und dann wieder in sich zusammensank. Dem Metamorpher war zumute, als müsse ihm der Schweiß ausbrechen und in Strömen übers Gesicht rennen.

Er wußte nicht, was er von dem Vorgang zu halten hatte. Er hockte sich an derselben Stelle nieder, an der er zuvor gekauert hatte, und wartete. Sekunden vergingen, dann war der fremde Lichteffekt verschwunden, und eintöniges, düsteres Grau deckte von neuem die Oberfläche des Eisplaneten.

*

„Volltreffer“, sagte Leo Dürk. Er sprach sachlich, und doch war seiner Stimme die Befreiung anzumerken.

Waylon Javier fuhr unwillkürlich auf.

„Was heißt Volltreffer?“ fragte er besorgt. „Es ist doch nicht...“

Der Waffenmeister winkte lachend ab.

„Keine Sorge. Der Torpedo ist planmäßig zwei Lichtsekunden diesseits Chort aus dem Linearraum hervorgetreten und sofort detoniert. Auf dem Eisplaneten ist ihnen weiter nichts passiert, als daß sie für ein paar Sekunden eine Sonne an ihrem düsteren Himmel leuchten sahen.“

Nicht mehr als sechs Minuten waren seit dem Ausstoß des Torpedos vergangen. In dem Waffenmagazin, das Leo Dürk von der Kommandokonsole aus kontrollierte, lagen weitere elf der linearflugfähigen Geschosse. Jetzt kam es darauf an, ob der Gegner in der gewünschten Weise reagieren würde. Sah Kazzenkatt den Eisplaneten bedroht, oder erkannte er das Manöver der GAVÖK-Flotte als das, was es wirklich war: ein Bluff?

Die GAVÖK-Einheiten hatten sich rings um Chort verteilt. Von einem Einschließungsring zu sprechen, hätte den Euphemismus auf die Spitze getrieben. Keines der Schiffe wagte es, sich dem Planeten bis auf weniger als fünf Lichtjahre zu nähern. Zehntausend Fahrzeuge, auf die Oberfläche einer Kugel von zehn Lichtjahren Durchmesser verteilt, das ergab ein überaus lockeres Netz. Der mittlere Abstand zwischen je zwei Raumschiffen betrug mehr als drei Lichttage.

„Meldung von der JOANNA“, sagte eine Computerstimme.

„Vorlegen“, ordnete Javier an.

Sekunden später hörte er Geoffry Waringers Stimme. Die Verbindung war bildlos.

„Uns liegt ein Hilferuf von Ernst Ellert vor“, sagte der Wissenschaftler. „Er fürchtet, daß er dem Psychofrost erliegt und zum Eisigen wird. Er will abgeholt werden. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht klingt er ziemlich verwirrt. Diese Beobachtung erhält dadurch zusätzliches Gewicht, daß er den vorprogrammierten Rufcode der JOANNA beibehalten hat, obwohl er wissen muß, daß wir ihm nicht helfen können. Wäre er bei normalem Verstand gewesen, hätte er den Kode der BASIS vorgespannt.“

„Ende der Aufzeichnung“, sagte der Computer.

„Such mir Taurec“, befahl Waylon Javier, „und bitte ihn, sich bei mir zu melden.“

„Wird gemacht“, sagte der Computer.

„Ich glaube, es ist an der Zeit, daß wir den zweiten loslassen“, meinte Leo Dürk.

„Sei vorsichtig“, warnte Javier; aber er war nicht ganz bei der Sache.

„Meldung aus dem Sektor Gatas“, plärrte eine zweite Computerstimme. „Die Eisige Flotte löst sich aus dem Orbit.“

„Halleluja!“ schrie jemand.

Waylon Javier atmete auf. Der Bluff war nicht durchschaut worden. Kazzenkatt hatte die Explosion des ersten Nulltorpedos registriert und ohne Zögern gehandelt. Er ließ sich die Orterdaten vorlegen und stellte befriedigt fest, daß die Eisige Flotte sich zu einem eng geschlossenen Verband formiert hatte, der mit hoher Beschleunigung Kurs auf Chort nahm.

Eine virtuelle Bildfläche materialisierte über seinem Konsolenabschnitt. Das Gesicht des Kosmokraten erschien. Fragend musterten die gelben Augen den Kommandanten der BASIS.

„Unser Freund Ernst Ellert bittet um Abholung“, sagte Waylon Javier ohne Umschweife.

„Du und deine SYZZEL, ihr seid die einzigen, die das bewerkstelligen können.“

„Was bin ich?“ fragte Taurec ungehalten. „Dein privater Taxidienst?“

„Betrachte dich, als was du willst“, antwortete Javier. „Von mir aus laß Ellert auf Chort krepieren.“

Er schickte sich an, die Verbindung zu unterbrechen, aber Taurec kam ihm zuvor. Ein spöttisches Grinsen flog über das sommersprossige Gesicht.

„Du wärest ein guter Psychologe geworden, Waylon Javier“, lobte der Kosmokrat. „Selbstverständlich lassen wir Ellert nicht auf Chort sitzen. Ich bin in wenigen Minuten unterwegs.“

Das Bild erlosch.

„Ich komme auch ohne seine Späße aus“, murmelte Javier ärgerlich.

„Zweiter Torpedo los“, meldete Leo Dürk.

„Meldung von der ASCONA“, sagte eine Computerstimme.

„Hört das denn nie auf?“ seufzte Waylon Javier. Dann aber sank ihm die Bedeutung des Gehörten ins Bewußtsein. „ASCONA?“ rief er überrascht. „Was hat sie zu sagen?“

„Die ASCONA hat auf Gatas zwei organische Einheiten und eine anorganische Einheit aufgenommen und befindet sich auf dem Weg zur BASIS.“

„Hoffentlich sind es die richtigen Einheiten“, murmelte Waylon Javier und amüsierte sich über die ungelenke Ausdrucksweise des Computers. „ETA (estimated time of arrival)?“

„Dreiundzwanzig Minuten.“

Waylon Javier lehnte sich tief in seinen Sessel zurück. Es sah so aus, als solle sich im letzten Augenblick doch noch alles zum Guten wenden. Die Belagerung von Gatas war aufgehoben. Kazzenkatts Plan, die Zentralwelt der Blues in eine Chronodegeneration zu verwandeln, war fehlgeschlagen. Die Aura der Signalflamme existierte nach wie vor und erwartete die Ankunft der Endlosen Armada. Blieb nur noch das Problem Chort zu lösen.

Was heißt nur noch, dachte er unwillig. Das ist das ganze Problem.

Chort, inmitten des Sternentunnels stehend, bewirkte mit seinem Mantel aus Psychofrost eine effektive Blockade des Weges, den die Endlose Armada zu nehmen hatte. Solange Chort sich an seinem derzeitigen Standort befand, war an ein Anfliegen des Verth-Systems nicht zu denken.

Waylon Javier schloß die Augen. Er fühlte Müdigkeit in sich aufsteigen. Wie lange war es schon her, seit er das letztemal die sanfte Oberfläche einer Viskosematratze unter sich gespürt hatte? Er konnte sich nicht erinnern.

Das grelle Blinken des Meldezeichens drang mühelos durch die geschlossenen Lider. Javier fuhr auf.

„Was ist jetzt schon wieder?“ fragte er ärgerlich.

„Meldung von der JOANNA“, wurde ihm geantwortet. „Sie wird in wenigen Minuten den Standort der BASIS erreichen.“

„Mir recht“, knurrte Waylon Javier und sank wieder in seine bequeme Haltung zurück.

*

„Es überrascht mich nicht, daß bei einem Unternehmen dieser Art die Zeit eine kritische Rolle spielt“, sagte Yling Reece.

Geoffry Waringer musterte seine Mitarbeiterin voller Verwunderung. Es verwirrte ihn, daß er ausgerechnet in diesem Augenblick feststellte, wie attraktiv sie war. Nicht etwa, daß ihm das nicht schon früher aufgefallen wäre. Aber gerade

in dieser Sekunde nahm er es mit besonderer Deutlichkeit wahr. Er spürte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg. Er war noch nie einer gewesen, der seine Verlegenheit leicht verbergen konnte.

„Mir dagegen gefällt es ... an ... ich meine... mich dagegen überrascht es“, stotterte er. „Daß der Zeitablauf in die Strangeness-Konstante eingeht, ist mir klar. Aber warum sollte es für die Herstellung einer Verbindung zwischen zwei Universen besonders günstige und besonders ungünstige Zeitpunkte geben?“

Yling hatte sein Erröten und seinen Versprecher wohl bemerkt. Ein feines Lächeln spielte über ihr schönes Gesicht.

„Ich lege mir das so zurecht“, antwortete sie, „Auf hyperdimensionaler Ebene vollführen die Universen Schwingungen. Paralleluniversen nähern sich einander bis auf einen minimalen fünfdimensionalen Abstand, dann pendeln sie wieder auseinander. Der günstigste Zeitpunkt für die Herstellung einer Verbindung ist offensichtlich der der minimalen Distanz.“

„Du legst dir das so zurecht“, staunte er. „In Wirklichkeit aber hast du es genau durchgerechnet, nicht wahr?“

Yling nickte.

„Ich habe vor, meine Theorie zu veröffentlichen, sobald wir zur Erde zurückkehren. Es ist eine nette, elegante Rechnung. Allerdings muß man Hamillersche Algebra dazu verwenden.“

Geoffry Waringer blieb der Mund offen stehen.

„Mädchen...“, brachte er schließlich hervor.

„Noch mal von vorne!“ fuhr sie ihm ärgerlich in die Parade.

„Ich ... ich meine... Greeneyes... ach was ... das ist phantastisch! Du mußt mir deine Rechnungen zeigen. Mein Gott, welche Aspekte tun sich da auf...“ Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn, und dabei schien ihm einzufallen, daß er sich nicht eben würdevoll benahm. Yling beobachtete amüsiert, wie er sich im Sessel aufrichtete und die Schultern straffte. „Ja, ich möchte deine Theorie gerne einmal sehen“, sagte er im betont sachlichen Tonfall eines Mannes, der sich nur für wissenschaftliche Dinge interessiert.

„Das wird sich einrichten lassen“, meinte Yling leichthin. „Aber vorher müssen wir uns über etwas Wichtigeres einigen. Die nächste Proximität ist nur noch einhundertachtunddreißig Minuten entfernt. Nehmen wir diese oder warten wir noch achtzehn Stunden?“

„Udenkbar“, fuhr er auf. „Wir müssen sofort handeln.“

„Unter wessen Autorität?“ fragte Yling.

Da straffte er sich nochmals, und in seinen Augen erschien ein lustiges Funkeln.

„Notfalls unter der meinen“, sagte er. „Als Wissenschaftlicher Rat der Kosmischen Hanse werde ich mir das wohl leisten können.“ Als er Ylings zweifelnden Blick bemerkte, fügte er eilends hinzu: „Selbstverständlich werde ich zuvor versuchen, Perry Rhodan zu erreichen und mich mit ihm abzusprechen.“

„Daran tut du gut“, sagte Yling ominös und wandte sich ihrer Arbeit wieder zu.

Die JOANNA befand sich im Metagrav-Flug. Es war still in der kleinen Kommandozentrale. Geoffry Waringer fühlte Nervosität in sich aufsteigen. Von Zeit zu Zeit warf er Yling einen raschen Seitenblick zu, um zu sehen, ob sie ihn beobachtete. Aber die schöne Frau mit den grünen Augen und dem dunklen, buschigen Haarschopf war ganz in ihrer Beschäftigung versunken.

Es erging dem Chefwissenschaftler der Kosmischen Hanse ganz eigenartig. Mit einemmal erinnerte er sich Dutzender Jahre selbstaufgerlegten Zölibats. Von einer Sekunde zur anderen empfand er das Bedürfnis, Yling Reece in die Arme zu nehmen und an sich zu drücken. Was ihn verwirrte, war der Umstand, daß er dieses Verlangen jetzt zum erstenmal verspürte, obwohl sich Yling bereits seit Jahren in seiner unmittelbaren Nähe befand.

Er versuchte, sich ein paar passende Worte zurechtzulegen, mit denen er die abgebrochene Unterhaltung wieder in Gang bringen konnte. Aber nichts, was ihm in den Sinn kam, genügte seinen Ansprüchen. Geoffry Waringer war von Natur aus ein schüchtern, zurückhaltender Mensch. Er stellte hohe Ansprüche an den eigenen Intellekt und war fest davon überzeugt, daß er es im Handumdrehen mit jeder Frau verdorben hätte, wenn er ihr mit Plattheiten käme.

Ein wenig enttäuscht, ein wenig erleichtert hörte er die Stimme des Bordcomputers:

„Ende Metagravflug in zwei Minuten.“

Sofort war er wieder bei der Sache.

„Nach Auftauchen unverzüglich Meldung an die BASIS über unsere bevorstehende Ankunft. Außerdem wünsche ich eine dringende Verbindung mit Perry Rhodan, wo immer er sich auch aufhalten mag.“

Während er solcherart das Imponiergehabe des Befehlsgewohnten an den Tag legte, hob Yling Reece den Kopf und bedachte ihn mit einem freundlich-spöttischen Lächeln.

*

Inzwischen verstand Kazzenkatt die Lage besser.

Die Explosion des ersten Torpedos, kaum zwei Lichtsekunden von Chort entfernt, hatte ihn in Panik versetzt. Der Gegner besaß eine Waffe, mit der er die Eiswelt aus fünf Lichtjahren Entfernung nahezu zeitverlustfrei angreifen konnte! Es war ihm keine andere Wahl geblieben, als die Eisige Flotte sofort von Gatas abzuziehen und in Richtung Chort in Marsch zu setzen. Alles mochte der Herr der Elemente ihm verzeihen, aber für den Verlust der Eiswelt würde er ihn unerbittlich zur Rechenschaft ziehen.

Seitdem waren weitere drei Bomben über Chort detoniert. Der Zeroträumer wußte, was er von der Waffentechnik des Gegners zu halten hatte. Wenn er hätte treffen wollen, gäbe es den Eisplaneten längst nicht mehr. Es handelte sich also nur um einen Scheinangriff.

Trotzdem hätte seine Entscheidung nicht anders ausfallen können. Die Humanität des Gegners, der mit Absicht an Chort vorbeischoss, um die Eisigen nicht zu gefährden, war keine konstante Größe, die ohne Vorbehalt in die Berechnung der Situation einbezogen werden konnte. Für Perry Rhodan und die Völker der Milchstraße ging es in erster Linie darum, die Endlose Armada durch den Sternenkorridor zu schleusen und das Chronofossil Gatas zu aktivieren. Stand ihnen Chort zu lange im Weg, dann mochte es geschehen, daß sie ihre Rücksichtnahme aufgaben und einen direkten Treffer auf dem Eisplaneten landeten. Er war mit einer Lage konfrontiert, die im Augenblick noch Raum für Zuversicht ließ, jedoch jederzeit umschlagen konnte. Nein, er hatte richtig gehandelt. Chort war wichtiger als das Chronofossil Gatas.

Er analysierte den Aufmarschplan des Gegners und kam zu dem Schluß, daß die Einheiten der GAVÖK viel zu weit voneinander entfernt waren, als daß sie die Eisige Flotte hätten aufhalten können. Daher gab er den Eisigen und den Elementen des Raumes den Befehl, Chort auf dem geradesten Weg anzufliegen. Er selbst allerdings hielt sich weiterhin abseits. Die PRIMAT DER VERNUNFT bezog einen Standort achtzehn Lichtjahre von der Eiswelt entfernt. Der Zeroträumer hatte weder die Absicht, sich dem Einfluß des Psychofrosts auszusetzen, noch wollte er den Schiffen der GAVÖK zu dicht auf den Pelz rücken. Er war überzeugt, daß sie jetzt schon nach ihm suchten.

Mit seinem Manöver schuf er eine Patt-Situation, die zwar fürs erste eine Katastrophe verhinderte, auf Dauer jedoch nicht aufrechterhalten werden konnte. Mit der Rückkehr der Eisigen Flotte befanden sich nun wieder alle 12 Millionen Mitglieder der Eisigen Schar auf Chort oder im niedrigen Orbit. Das heißt, die Galaktiker würden es jetzt noch weniger wagen als zuvor, einen direkten Treffer auf dem Planeten anzubringen. Andererseits durften die Eisigen nicht für immer auf Chort gebunden bleiben. Außer den Elementen des Raumes stellten sie die einzige nennenswerte Streitmacht dar, mit der der Herr der Elemente derzeit operieren konnte. Er würde es Kazzenkatt übel anrechnen, wenn diesem nichts Besseres einfiel, als seine Streitkräfte an den Eisplaneten zu binden.

Behutsam, Zug um Zug, baute der Zeroträumer seinen Schlachtplan auf. Seine Ingredienzien waren unterschiedlicher Natur. Sie reichten von Überlegungen bezüglich der zahlenmäßigen Überlegenheit der Eisigen Flotte über die Schwierigkeiten, die

konventionelle Ortergeräte bei der Erfassung von Elementen des Raumes hatten, bis hin zur Mentalität der Galaktiker. Kazzenkatt baute sich eine Strategie zusammen, von der er sich Erfolg versprach. Er würde den Galaktikern zeigen, daß er noch lange nicht geschlagen war. Und wenn er die GAVÖK-Flotte vertrieben hatte, würde er nach Gatas zurückkehren und dort das begonnene Werk vollenden. Der Herr der Elemente sollte keine Gelegenheit erhalten, an seinen strategischen Fähigkeiten zu zweifeln.

Er funkte eines der Eisigen Schiffe an, das sich in dieser Minute im Orbit um Chort befand, und stellte eine Realaisverbindung her. Wenn er zu den Galaktikern sprach, um sein Ultimatum bekanntzugeben, wollte er es nicht auf direktem Weg tun. Es wäre zu leicht gewesen, die PRIMAT DER VERNUNFT anzupeilen.

*

Inzwischen wickelte sich zwischen der JOANNA und der BASIS folgender eigentümlicher Dialog ab.

„Gewiß, du hast Perry Rhodans privaten Rufcode verwendet und sprichst infolgedessen mit seinem persönlichen Kommunikationsspezialisten.“

Die Videofläche in der Kommandozentrale der JOANNA zeigte ein stilisiertes Symbol.

„Ich will nicht mit seinem Kommunikationsspezialisten sprechen, sondern mit ihm selber“, sagte Geoffry Waringer ungeduldig. „Wer bist du überhaupt.“

„Spitz.“

„Spitz? Spitz... was? Warum zeigst du dich nicht?“

„Ganz einfach Spitz. Mehr Namen habe ich nicht. Was gäbe es an einem Roboter schon zu sehen. Ich bin nicht eitel. Ich halte das Symbol, auf dem deine Augen ruhen, für weitaus schöner als mich selbst.“

„Höre, Spitz!“ Waringer zwang sich zur Ruhe. „Ich weiß einen Robot mit Sinn für Humor zu schätzen. Aber du erkennst den Ernst der Lage. Ich habe dringend mit Rhodan zu sprechen. Verbinde mich mit ihm.“

„Es tut mir leid, das ist mir nicht möglich. Ich weiß nicht, wo Rhodan sich aufhält, und sämtliche Rufkodes, unter denen ich ihn während der vergangenen Stunde zu erreichen versucht habe, sind zeitweise außer Kraft gesetzt. Mir sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Hände gebunden.“

Geoffry Waringer warf Yling Reece, die das Gespräch mithörte, einen verzweifelten Blick zu. Yling sah auf das Chronometer und sagte halblaut:

„Noch zweiundzwanzig Minuten.“

„Himmeldonnerwetter!“ explodierte Waringer. „Es muß doch irgendeine Möglichkeit geben, mit Perry Rhodan in Kontakt zu kommen. Ich habe die Lösung all seiner Probleme parat; ich muß mich nur mit ihm abstimmen, damit alles zur richtigen Zeit geschieht.“

Spitz erwies sich als der typische Roboter: freundlich, aber unverbindlich.

„Ich versuche mein Bestes, Geoffry Waringer“, erklärte er. „Ich lasse Rundrufe nach Perry Rhodan ausstrahlen. Irgendwann wird er sich melden. Dann gebe ich dir Bescheid.“

Waringer stieß einen ergebenen Seufzer aus.

„Gut“, sagte er. „Gib dir Mühe. Es hängt viel davon ab.“

Nachdem das Gespräch beendet war, saß er noch eine Zeitlang vor seinem Arbeitsplatz. Dann erhob er sich schwerfällig und ging zu der Spezialkonsole, die für die Bedienung des Selphyr-Fataro-Geräts installiert worden war. Er warf einen langen, nachdenklichen Blick auf den großen Bildschirm, der die an die JOANNA gekoppelte Lastplattform und darauf den klobigen, unsymmetrischen Umriß der SF-Maschine zeigte. Dann huschten seine Finger über eine Reihe von Kontaktflächen. Kontrolllichter erloschen. Die zentrale Energieanzeige schaltete auf Rot.

„Aha“, spottete Yling. „Der Wissenschaftliche Rat der Kosmischen Hanse bekommt kalte Füße.“

Bitter und niedergeschlagen schüttelte Geoffry Waringer den Kopf.

„Ich kann es mir nicht leisten“, sagte er. „Ich weiß nicht, was vorgeht. Stell dir vor, er führt gerade Verhandlungen mit den Eisigen, und dahinein platzen wir mit unserem FRÜHTAU.“ Voller Verzweiflung warf er die Arme in die Höhe. „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als bis zum nächsten Approximationspunkt zu warten.“

Angesichts seiner Niedergeschlagenheit zeigte Yling Reece Sympathie.

„Ich verstehe“, sagte sie sanft. „Mach dir keine Sorgen. *Wo der Hans nicht kann, muß das Hanschen heran.*“

Er hielt das für eine eigenartige Bemerkung; aber er stellte keine Fragen. Die wahre Bedeutung der Worte begriff er erst später.

*

„Melde dich, Metamorpher“, hallte die Gedankenbotschaft in Ernst Ellerts Bewußtsein. „Ich komme, um dich abzuholen.“

Ellert kauerte noch immer auf der Schwelle des kleinen Kontrollgebäudes. Er hätte Freude empfinden sollen, als er Taurecs Psi-Stimme hörte. Statt dessen erfüllten ihn tiefe Mutlosigkeit und das Sehnen nach einem Ort, an dem es nicht so entsetzlich heiß war wie hier. Ein paar Sekunden lang überlegte er sich, ob er den Ruf beantworten solle. Dann sprach er mürrisch vor sich hin.

„Eine Fertigungsanlage, die aus mehreren flachen Gebäuden besteht. In einem langgestreckten Tal. Nennt sich fünf-zwo-Artsneknif. Äquatornähe. Mehr weiß ich nicht.“

„Oho, du klingst bedenklich, mein Freund“, reagierte Taurec mit leisem Spott. „Es wird Zeit, daß wir dich aus diesem tiefgefrorenen Pfuhl befreien.“

Wie aus dem Nichts entstanden, schwebte die SYZZEL plötzlich wenige Dutzend Meter über der Talsohle. Ernst Ellert stand auf. Er aktivierte das Gravo-Pak und glitt gemächlich auf das Kleinraumschiff des Kosmokraten zu. Taurec saß in dem sattelähnlichen Sitz vor dem pyramidenförmigen Steuer- und Kontrollgerät, das auf einer Plattform an der Außenhülle der SYZZEL montiert war. Für Ellert boten der Kosmokrat und sein Raumschiff einen ungewohnten Anblick. Er hatte vergessen, daß es Wesen und Gegenstände gab, die nicht mit einer permanenten Schicht Rauhreif überzogen waren. Über der Plattform hatte Taurec ein transparentes Energiefeld errichtet, in dem er eine Strukturlücke schuf, durch die der Metamorpher eintreten konnte.

Es durchfuhr Ellert wie ein Schock. Das Gefühl unerträglicher Wärme war plötzlich verschwunden. Er blickte durch die Hülle des Feldschirms hinaus auf die frostige Landschaft und schauderte. Dort hatte er es mehrere Tage lang ausgehalten? Er sah, wie Taurec die Hand nach den Kontrollen ausstreckte, und griff nach seinem Arm.

„Noch nicht“, sagte er halblaut. „Ich habe noch etwas zu erledigen.“

Er aktivierte den Helmfunk und strahlte Tormsen Varys Rufkode aus. Diesmal bedurfte es nur einer Wiederholung, bis der Ertruser sich meldete.

„Ja, ich habe sie gesehen“, sagte er müde. „Du wirst abgeholt, nicht wahr?“

„Du hast deine Entscheidung getroffen und ich die meine“, antwortete Ernst Ellert. „Du willst nicht mehr Anführer der Eisigen sein, und ich halte es auf der Eiswelt nicht mehr aus, ohne den Verstand zu verlieren. Ich wünsche dir Glück, Kryosmat, und daß deine schlimmsten Befürchtungen nicht Wirklichkeit werden.“

„Glück sei auch auf deinem Weg ... Freund“, sagte Tormsen Vary. Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Ellert hob den Blick und sah den Kosmokraten an. Die Reif Schicht auf seiner Montur, auf seinem Gesicht war verschwunden. Durch die Trauer und die Niedergeschlagenheit, die sich in seinen Zügen spiegelten, geisterte die Spur eines Lächelns.

„Ich bin soweit“, sagte er. „Von mir aus können wir starten.“

*

Kazzenkatt tobte.

„Zweihundertfünftausend Elemente des Raumes, in dichtester Packung rings um einen kleinen Planeten gelagert“, schrie seine Mentalstimme aus dem Zerotraum, „und ein armseliges, kleines Raumschiff kann ungehindert durchbrechen! Macht euch an die Arbeit. Geht näher heran, wenn es sein muß. Aber laßt mir das Fahrzeug nicht entkommen!“

Er wütete, weil sein Zorn einer der Stimuli war, mit denen er die ihm untergeordneten Elemente des Dekalogs zu Höchstleistungen anstacheln konnte. In Wirklichkeit hatte er nicht viel Hoffnung, daß es selbst mehreren Millionen Raumelementen gelingen würde, das fremde Fahrzeug aufzubringen. Es handelte sich um das Raumschiff des Kosmokraten, der sich Taurec nannte. Es verfügte über Bewegungsmodi, denen gegenüber selbst die Technik der Negasphäre machtlos war.

Es wunderte ihn daher nicht, daß er eine halbe Stunde später zu hören bekam:

„Es tut uns leid, Herr - aber das fremde Fahrzeug ist von der Oberfläche des Planeten verschwunden, und wir wissen nicht, wohin es sich gewandt hat.“

Mehr um des Effekts willen als aus innerer Überzeugung erlitt Kazzenkatt einen Tobsuchtsanfall mittlerer Intensität. Nachdem er die Verbindung getrennt hatte, so daß die Elemente des Raumes ihn nicht mehr hören konnten, beruhigte er sich schnell. Gegen Taurec vermochte er nichts auszurichten - aber da war noch die Flotte der GAVÖK, mit der er abzurechnen hatte.

„Schaff mir einen Kontakt mit dem gegnerischen Flaggschiff“, befahl er dem Bordcomputer.

„Kontakt ist hergestellt“, wurde ihm Sekunden später geantwortet.

Im Zerotraum begleiteten Kazzenkatts Gedanken die Hyperwellen, über das Relaisschiff im niederen Orbit um Chort bis hinaus zu dem riesigen Gebilde, das die Terraner BASIS nannten. Er glaubte, seinen Gesprächspartner zu sehen, den Mann mit dem kantigen Gesicht und den grauen Augen.

Perry Rhodan.

„Höre, Terraner“, begann er. „Du bist mir im Weg, und ich will, daß du dich davonmachst...“

*

Perry Rhodans Rückkehr hatte sich ohne Zeremonie vollzogen. Er zog sich mit einer Gruppe von Männern und Frauen der Schiffsleitung zu einer Besprechung in einem Konferenzraum an der Peripherie der Kommandozentrale zurück und ließ überall wissen, daß er nicht gestört werden wolle. Aufgrund dieser Anweisung deaktivierte das zuständige Kommunikationssystem vorübergehend sämtliche privaten und öffentlichen Rufkodes, über die Rhodan ansprechbar war.

Die Debatte wogte hin und her. Alle stimmten dahingehend überein, daß die Partie GAVÖK gegen Dekalog nicht mit einem Remis enden dürfe. Aber die Methoden, die zur Beseitigung der unentschiedenen Situation führen sollten, waren hart umstritten. Schließlich schälte sich eine Strategie heraus, die von der Mehrzahl der Anwesenden als die am ehesten erfolgversprechende angesehen wurde.

Man würde den Eisigen auf Chort eine Nachricht folgenden Inhalts senden: Euer Planet steht uns im Weg. Die Endlose Armada muß den Sternentunnel ungehindert passieren können, um das Verth-System zu erreichen. Entweder bugsiert ihr Chort aus eigener Kraft an einen anderen Ort, wo er uns nicht behindert, oder wir sehen uns gezwungen, den Planeten zu zerstören. Wir wissen, daß ihr Möglichkeiten habt, euch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ihr habt fünf Stunden Zeit. Binnen dieser Frist erwarten wir eure Antwort. Verstreicht die Frist, ohne daß wir von euch hören, nehmen wir Chort unter Feuer.

„So wird's gemacht“, entschied Perry Rhodan und erhob sich vom Konferenztisch.

Im selben Augenblick meldete sich das Kommunikationssystem mit piepsendem Warnlaut.

„Ich habe jetzt keine Zeit“, sagte Rhodan mit lauter, klarer Stimme. „Wer ist es?“

„Spitz.“

„Er soll warten.“

Er wandte sich an Waylon Javier.

„Ich spreche den Text“, sagte er. „Wenn Kazzenkatt uns abhört, soll er wissen, daß Druck hinter unserem Ultimatum steckt.“

Das Kommunikationssystem wurde von neuem laut. Diesmal meldete es sich nicht mit dem üblichen Piepsen, sondern es verkündete laut und deutlich.

„Eine Nachricht für Perry Rhodan von Kazzenkatt. Aufzeichnung läuft.“

„Spiel sie mir vor“, sagte Rhodan.

Noch im selben Augenblick ertönte die helle, kindlich klingende Stimme des Zeroträumers:

„Höre, Terraner. Du bist mir im Weg, und ich will, daß du dich davonmachst. Nun kann ich mir gut vorstellen, daß eine höfliche Aufforderung allein nicht genügt, dich zum Abziehen zu bewegen. Also mache ich dir folgendes Angebot: Ich habe zwanzigtausend bestbewaffnete Raumschiffe und zweihundertfünfzigtausend Elemente des Raumes, deren Fähigkeiten du erst zum Teil kennen gelernt hast. Ist deine Flotte in einer Stunde noch nicht in Bewegung von Chort weg, greife ich dich an. Um Verluste kümmere ich mich nicht, wie du weißt. Die Zahlen allein sagen dir indes, daß du gegen mich keine Chance hast.“

Oh - übrigens: Dein lächerliches Torpedofeuer gegen den Eisplaneten kannst du ruhig einstellen. Es weiß ein jeder, daß du nicht wirklich vorhast, den Eisigen weh zu tun.“

Während er Kazzenkatts zynischen Worten lauschte, musterte Perry Rhodan die große Bildfläche, die den Planeten Chort und seine Umgebung zeigte. Die Darstellung war eine computergesteuerte Komposition, die auf den Daten zahlreicher verschiedener Orter- und Tastermechanismen beruhte. Ungeachtet der Entfernung von mehr als fünf Lichtjahren erschien die Eiswelt als vollmondgroße Scheibe, umgeben von Tausenden winziger Lichtpunkte, die die Einheiten der Eisigen Flotte darstellten. Die riesige Armee der notorisch schwer ortbaren Elemente des Raumes erzeugte ein unstetes Flimmern, das den Eindruck erweckte, der Planet sei in einen halbtransparenten Nebel gehüllt.

„Höre meine Antwort, Träumer“, sagte Perry Rhodan ruhig und dennoch mit Nachdruck. „Deine Eisigen fürchten wir nicht. Sie mögen uns im Verhältnis zwei zu eins überlegen sein. Aber ihre Technik ist veraltet. Ihre Geschütze reichen nicht halb so weit wie die unseren. Wir werden furchtbar unter ihnen aufräumen, und spätestens wenn wir die Hälfte ihrer Flotte vernichtet haben, werden die Eisigen zu der Ansicht kommen, daß sie sich einen schlechten Anführer ausgesucht haben. Einen, der weiter nichts im Sinn hat, als sie in einen nutzlosen Tod zu schicken. Und dann ...“

Er unterbrach sich. Ungläubig haftete sein Blick auf der großen Videofläche. Die Scheibe des Planeten, die Lichtpunkte der Eisigen Flotte, der flimmernde Nebel der Elemente des Raumes: Sie alle waren plötzlich verschwunden, wie wegewischt.

„Computer, was ist mit dem Bild?“ hallte seine Frage.

„Das Bild ist in Ordnung“, kam die Antwort.

Im selben Augenblick gellte ein unartikulierter Schrei aus dem Empfänger, der Kazzenkatts Nachricht übertrug. Da verstand Perry Rhodan, daß in der Tat etwas Unerhörtes geschehen war.

*

„Setz dich hin und sei ganz ruhig“, sagte Yling Reece. „Hör mir zu.“

Fassungslos starnte Geoffry Waringer auf die große Bildfläche, die die Plattform zeigte, auf der das Selphyr-Fataro-Gerät stand. Vor wenigen Sekunden war dort eine menschliche Gestalt erschienen, gekleidet in einen silbrig schimmernden SERUN. Die Außenbordscheinwerfer der JOANNA tauchten die Szene in grelles Licht.

„Du... du bist verrückt, Yling“, würgte er hervor. „Hast du vergessen, was die Hamiller-Tube über mögliche Rückkopplungseffekte sagte? Du bist in Gefahr...“

„Hauptsache, es wird getan, was getan werden muß“, antwortete Yling ruhig. „Du kannst es nicht, auf deinen Schultern liegt zuviel Verantwortung. Dem Hans sind die Hände gebunden, aber das Hänschen ist frei zu tun, was ihm beliebt. Die Gefahr, die von der Eiswelt ausgeht, muß beseitigt werden. Gleichzeitig sollen die Eisigen den Frieden erfahren, nach dem sie sich sehnen. Deswegen bin ich hier...“

„Du kannst das Gerät nicht in Betrieb nehmen!“ rief Waringer verzweifelt. „Ich habe es von der Konsole aus deaktiviert.“

„Oh, du Narr“, antwortete sie sanft. „Warum, meinst du, habe ich mir die Mühe gemacht, nach draußen zu klettern? Weil von hier aus die Schaltungen an deiner Konsole überbrückt werden können.“

„Yling - tu's nicht!“ bettelte er. „Wir können darüber reden. Achtzehn Stunden sind keine Ewigkeit ...“

„Achtzehn Stunden genügen Kazzenkatt, die Lage von Grund auf zu verändern“, fiel sie ihm ins Wort. Ihre Stimme klang ungewöhnlich ernst. „Du verstehst die Lage nicht. Die Eisigen sehnen sich nach der Minuswelt, und die Endlose Armada muß Gatas anfliegen. Niemand weiß, wann die zulässige Frist abläuft. Ich muß handeln. Es bleibt mir keine andere Wahl.“

Schwebend bewegte sich die silberne Gestalt auf den düsteren Koloß des Selphyr-Fataro-Geräts zu. Geoffry Waringer lagen tausend Worte auf der Zunge, aber er sprach keines davon aus. Er wußte, daß er Yling nicht mehr umstimmen konnte.

„Es bleiben mir noch fünfzig Sekunden“, hörte er sie sagen. Im selben Augenblick verschwand die silberne Gestalt hinter einem Vorsprung des mächtigen, unsymmetrischen Aggregats. „Ich darf den Augenblick der Proximität nicht verpassen, denn ich will die maximale Wirkung erzielen.“

Einige Kontrolllichter auf der Schaltkonsole des Selphyr-Fataro-Geräts erwachten wieder zum Leben.

„Ich schalte auf Höchstleistung“, kommentierte Yling Reece. „Durchmesser des Wirkungsbereichs ist einhundertvierundvierzig Millionen Kilometer. Chort sitzt genau im Zentrum. Ich habe keine Beobachtungsmöglichkeit. Sieh du, was geschieht, und sage es mir.“

Unwillkürlich wanderte Geoffry Waringers Blick zu einer zweiten Videofläche. An Bord der JOANNA standen ihm die komplizierten Gerätschaften nicht zur Verfügung, deren man sich im Kommandostand der BASIS bediente. Chort war ein kleiner, matter Fleck in der Finsternis des sternenarmen Raums am Rand der Eastside.

„Ich löse aus“, sagte Yling Reece. „Wünsch mir Glück, Geoffry ...“

Das letzte Wort erschien ihm zu kurz, als sei die Verbindung in der letzten Hundertstelsekunde unterbrochen worden. Aber er kam nicht zum Nachdenken. Auf der kleinen Videofläche erlosch der kleine Lichtfleck, der bisher Chort dargestellt hatte. Und im gleichen Augenblick heulten die Alarmsirenen auf. Irritiert wandte er sich zur Seite und blickte auf das große Bild.

Er erstarrte. Ihm war zumute, als müsse ihm das Herz im Leib gefrieren. Von der Plattform war nur noch ein kurzes Stück vorhanden. Eine zerrissene, scharf gezackte Kante markierte die Grenze, jenseits deren sich bis noch vor wenigen Sekunden der vordere Teil der weiten Ladefläche befunden hatte, mit dem Selphyr-Fataro-Gerät darauf.

Und mit Yling Reece!

Die Hamiller-Tube hatte recht gehabt. Bei maximaler Leistungszufuhr entwickelte das SF-Gerät die Tendenz, in dem von ihm erzeugten Aufrißtrichter selbst zu verschwinden. Aber es war nicht der kostbare, unersetzbliche Aufrißprojektor, dem in diesem Augenblick Geoffry Waringers Sorge galt. Mit monotoner Stimme wandte er sich an den Computer.

„Ortung Chort. Was ist da los?“ fragte er.

„Der Planet Chort existiert nicht mehr“, wurde ihm geantwortet.

Da wußte er Bescheid. Yling hatte Erfolg gehabt. Das Selphyr-Fataro-Gerät, mit Höchstleistung versehen, hatte einen Aufrißtrichter erzeugt, in dem Chort mitsamt allem, was sich in seiner Nähe befunden hatte, verschwunden war. 144 Millionen Kilometer betrug der Durchmesser des Trichters. Die noch im Orbit befindlichen Einheiten der Eisigen Flotte und die Horden der Elemente des Raumes - sie waren mitgerissen worden, hinüber in die Minuswelt, auf deren Strangeness-Konstante das SF-Gerät eingestellt war.

Mitgerissen worden war auch Yling Reece. Sie hatte ihm die Verantwortung abnehmen wollen. Sie mußte das Risiko gekannt haben, das sie einging, sie war eine vorzügliche Wissenschaftlerin gewesen.

Wo der Hans nicht kann, muß das Hanschen heran. Diese Worte gingen ihm durch den verwirrten Sinn. Er glaubte, Ylings Gesicht vor sich zu sehen, mit einem spöttischen und doch freundlichen Lächeln um die vollen Lippen und einem listigen Funkeln in den grünen Augen.

Greeneyes...

Er sank vornüber und barg den Kopf in den Armen. Und dann weinte er hemmungslos.

5.

„Es gab Verständigungsschwierigkeiten“, sagte Perry Rhodan. „Ich weiß anhand der Aufzeichnungen, die Spitz angefertigt hat, daß Geoffry mich zu erreichen versuchte. Ich war in einer Besprechung und wollte nicht gestört werden. Die Lage war völlig verworren. Kaum hatten wir unsere Entscheidung gefällt, meldete sich Kazzenkatt und stellte uns ein Ultimatum...“

Er spreizte die Hände, um sein Bedauern anzuzeigen.

„Um ein Haar wäre es euch gelungen, einen Kosmokraten in die Minuswelt zu versetzen“, erklärte Taurec, und der Ton seiner Stimme ließ keinen Zweifel daran, daß er den Zwischenfall überaus ernst nahm.

Perry Rhodan sah ihn an. Sein Blick drückte Verständnislosigkeit aus.

„Du bist nicht der einzige, der in Gefahr war“, sagte er. „Bei dir war Ernst Ellert...“

„Der vor lauter Abschiedsschmerz kaum mitbekam, was geschah“, fiel ihm Taurec sarkastisch ins Wort.

„Das mindert die Gefahr nicht, in der er sich befand, mit dir zusammen“, sagte Perry Rhodan nicht ohne Schärfe. „Geoffry Waringer hat eine seiner Mitarbeiterinnen verloren. Sie verschwand mitsamt dem Selphyr-Fataro-Gerät, das in seinen eigenen Aufrißtrichter stürzte und sich jetzt wahrscheinlich in der Minuswelt befindet. Und drittens sind wir

armen Sterblichen der Meinung“, Rhodans Stimme hatte inzwischen einen unverhohlen spöttischen Tonfall angenommen, „daß so mächtige Wesen wie Kosmokraten sich aus jeder Notlage, also auch aus der Minuswelt, befreien können.“

Taurec senkte den Blick. Ein paar Sekunden lang starre er vor sich hin, während seine Miene allmählich einen versöhnlicheren Ausdruck annahm. Schließlich lächelte er.

„Transformierte Kosmokraten, vergiß das nicht“, sagte er. „Im humanifizierten Zustand unterliegen wir nahezu denselben Beschränkungen wie die, die du die armen Sterblichen nennst.“ Er sah auf. „Also hast du das Selphyr-Fataro-Gerät verloren. Wirst du es wiederbeschaffen können?“

„Das ist zweifelhaft“, antwortete Perry Rhodan. „Es gab nur eine Version des Geräts. Sie wurde vor Hunderten von Jahren nach Plänen der Aphiliker in die BASIS eingebaut. Wir sind sicher, daß das Gerät einer fremden Technologie entstammt. Wenn NATHAN die Unterlagen noch besitzt, können wir es nachbauen. Wenn nicht...“

Er hob vielsagend die Schultern.

„Gleichgültig“, rief Taurec und schien seine gute Laune vollends wiedergewonnen zu haben. „Du hast einen großen Sieg errungen. Chort ist in die Minuswelt zurückgekehrt, mit ihm zwölf Millionen Eisige, zwanzigtausend Raumschiffe und zweihundertfünfzigtausend Elemente des Raumes. Kazzenkatt hat keine Truppen mehr. Der Weg nach Gatas ist frei. Hast du der Endlosen Armada schon den Marschbefehl gegeben?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Nein, so schnell geht es bei uns nicht“, antwortete er. „Wir sind nicht nur sterblich, wir sind außerdem mit Gefühlen belastet. Erst müssen wir darüber hinwegkommen, das Yling Reece nicht mehr bei uns ist.“

*

Mit einem einfachen Marschbefehl, stellte sich kurze Zeit später heraus, war es übrigens nicht mehr getan. Das lange Warten und die Abwesenheit der BASIS hatten in dem riesigen Raumschiffsverband der Endlosen Armada ihre Spuren hinterlassen. Die Formationen hatten sich gelockert. Hier und da waren alte Rivalitäten wieder aufgeflackert, und Einheiten lagen miteinander im Streit. Nach seiner Rückkehr hatte Perry Rhodan, unterstützt vom Armadaprinzen, zunächst Ordnung zu schaffen, eine Aufgabe, der er sich bereitwillig unterzog, lenkte sie ihn doch von den trüben Gedanken ab, die ihn beschäftigten, wenn er an Yling Reeces grausames Schicksal dachte. Es ließ sich absehen, daß er mehrere Tage, wenn nicht gar Wochen beschäftigt sein würde. Die Endlose Armada bestand aus mehr als 75.000 Einheiten mit insgesamt knapp einer Milliarde Fahrzeugen. Ihre Abmessungen betragen selbst in der dichtgepackten Marschformation mehrere Lichtjahre. Trotz modernster Kommunikationsmittel und der unbestrittenen Autorität, die sich in Perry Rhodan und Nachor von dem Loolandre verkörperte, besaß dieses Ungeheuer eine gewisse eingeborene Trägheit, die sich jeder Veränderung widersetzt. Zuviel war zu koordinieren, zu viele Anweisungen waren zu erteilen. Gatas, das Chronofossil, würde auf die Ankunft der Armada noch eine Zeitlang warten müssen.

Inzwischen kehrte auch eine Rote Leichter Kreuzer zurück, die die BASIS unmittelbar vor ihrem Aufbruch fünf Lichtjahre vom ehemaligen Standort des Eisplaneten Chort entfernt von Bord gelassen hatte. Die Kreuzer waren erfolglos gewesen. Sie hatten Kazzenkatt mit seiner PRIMAT DER VERNUNFT nicht finden können. Dem Unternehmen lag eine merkwürdige Beobachtung zugrunde. Während Kazzenkatt mit Perry Rhodan sprach und ihm sein Ultimatum stellte, hatte der invertierte Vektor der Hypersendung in Richtung Chort gewiesen. Man war -ein wenig verwundert, weil solches Verhalten nicht den Gewohnheiten des Zeroträumers entsprach - zu dem Schluß gekommen, er halte sich

in unmittelbarer Nähe seiner Truppen im Orbit um Chort auf. Bis dann die Hamiller-Tube ermittelte, daß Kazzenkatts letzte Äußerung, nämlich jener gellende Schrei, den er ausstieß, als die Eiswelt verschwand, aus einer gänzlich anderen Richtung gekommen war. Die Deutung fiel nicht schwer. Der Träumer hatte sich zunächst eines Relaisschiffs bedient, um seinen wahren Standort geheimzuhalten. Als aber Relais mitsamt Chort, den Elementen des Raumes und den übrigen Schiffen der Eisigen Flotte in die Minuswelt gerissen wurde, hatte der Bordcomputer der PRIMAT DER VERNUNFT automatisch auf Direktverbindung geschaltet. Die Hoffnung, daß es Kazzenkatt ebenfalls in die Minuswelt verschlagen habe, zerflog ebensoschnell, wie sie entstanden war. Die Peilergebnisse ließen sich mühelos auswerten. Die Rotte Leichter Kreuzer hatte den Auftrag, das Schiff des Zeroträumers aufzubringen und seinen Insassen gefangen zu nehmen. Aber Kazzenkatt hatte rasch genug reagiert. Als die Kreuzer am angepeilten Ort auftauchten, war die PRIMAT DER VERNUNFT längst verschwunden.

Geoffry Wariner hatte einen Nervenzusammenbruch erlitten, über dessen Folgen ihm sein Zellaktivator und die hervorragenden medotechnischen Einrichtungen der BASIS rasch hinweghalfen. Mehrere Tage lang sperrte er sich danach in ein Speziallabor ein und suchte nach Möglichkeiten, in die Minuswelt vorzudringen und Yling Reece zu retten. Aber alle seine Analysen ließen darauf hinaus, daß ein solches Unternehmen nur dann Aussicht auf Erfolg hätte, wenn ihm das Selphyr-Fataro-Gerät zur Verfügung stände. Ohne den Aufrüßprojektor stand ihm lediglich die Möglichkeit zur Verfügung, sich selbst in die Minuswelt zu befördern, ohne Hoffnung auf Rückkehr. Zum besseren Verständnis der Mentalität des großen Wissenschaftlers sei gesagt, daß er diesen Ausweg einen halben Tag lang ernsthaft in Erwägung zog.

Die zehntausend Raumschiffe der GAVÖK-Flotte, darunter die Kosmischen Basare LÜBECK und NOWGOROD, hatten sich an ihre früheren Standorte zurückgezogen. Auf Gatas waren die Wiederaufbaurbeiten in vollem Gang. Es zeigte sich, daß Zhiü-Nii in seinem Pessimismus übertrieben hatte. Es würde nur ein paar Dutzend Jahre dauern, bis die Zentralwelt der Blues ihr früheres Aussehen wiedererlangt hatte. Spezialteams der GAVÖK halfen den Gatasern bei der Wiederherstellung ihres Planeten. Die Willigkeit der Milchstraßenvölker, um des gemeinsamen Nutzens willen zusammenzuarbeiten, zeigte sich in ihrem freundlichsten Gewand.

Endlich kam der Tag. 28. November 428 NGZ. Es herrschte Ordnung in der Endlosen Armada. Die eng geschlossene Marschformation war wiederhergestellt. Nachor von dem Loolandre erteilte den Marschbefehl. Millionen von Raumschiffen beschleunigten bis auf 95 Prozent der Lichtgeschwindigkeit relativ zu den Sternenballungen am Rand der Eastside. Das Raum-Zeit-Gefüge zitterte, als der ungeheure Heerwurm binnen weniger Sekunden im Linearraum verschwand.

Unmittelbar vor dem Eingang des Sternentunnels erfolgte die erste Rematerialisierung. Nachor von dem Loolandre und Perry Rhodan musterten ihre Heerschar und fanden sie in Ordnung. Der zweite Linearsprung wurde angeordnet. Am 30. November 428 materialisierte die Endlose Armada im Raumsektor Gatas. Den Gatasern wäre das historische Ereignis womöglich völlig entgangen, denn die vielen Millionen Raumschiffe waren weder sichtbar noch machten sie sich auf eine andere Weise bemerkbar - wenn nicht die großen Orterstationen auf Gatas in schreienden Tönen über die ungeheure Erschütterung der Raum-Zeit berichtet hätten, der ein Großteil ihrer empfindlichen Instrumente zum Opfer gefallen war.

Die Vorhut der Endlosen Armada, an ihrer Spitze die BASIS, zog am Verth-System vorüber - mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 263.000km/sec. Und doch hätte der Durchzug, wäre der Heerwurm der Armada der Vorhut mit derselben Geschwindigkeit gefolgt, über sieben Jahre gedauert.

Die Aktivierung des Chronofossils gelang ohne Schwierigkeiten. Wie sie es schon mehrmals praktiziert hatten, vereinten Perry Rhodan, der Armadaprinz, Taurec und Vishna ihre geistigen Kräfte und erweckten, was unter der Aura der Signalflamme bisher schlummernd gelegen hatte. Das dunkle Firmament des Alls füllte sich minutenlang mit wabernden, bunten Leuchterscheinungen, die riesigen Polarlichtern glichen. Bei Perry Rhodan setzte die übliche Wirkung ein. Er fühlte sich erschöpft vom Ansturm der Mentalsubstanz, die aus dem aktivierte Chronofossil auf ihn einströmte.

Wiederum hätten die Gataser - außer denen auf der Nachtseite des Planeten, die die Nordlicht-Phänomene deutlich hatten beobachten können von dem ganzen Vorgang wahrscheinlich nichts bemerkt, wenn nicht die Horde der Medienschiffe rechtzeitig auf der Szene erschienen wäre. Am lautesten war die KISCH zu hören. Krohn Meysenhart, der rasende Reporter, verkündete allen, die sich dafür interessierten und wohl auch einigen, die absolut kein Interesse dafür hatten.

„Ein historischer Augenblick zog heran, wurde Gegenwart und verschwand im Halbdunkel der Vergangenheit: Das Chronofossil Gatas ist aktiviert. Das Leuchten der Himmel kündete vom Erfolg Perry Rhodans, des Terraners. In majestätischer Ruhe zieht die Endlose Armada an der Sonne Verth vorbei. Ihr nächstes Ziel liegt fest: Terra. Da habt ihr es, ihr satten Terraner. Es steht euch ein Schauspiel bevor, wie es dies in der Geschichte eurer Zivilisation noch nie zuvor gegeben hat...“

Hinter der Armada erlosch der Sternentunnel, und die Sonnen und Planeten, die seit dem Durchzug der Signalflamme in einer Falte des Raum-Zeit-Gefüges existiert hatten, kamen wieder zum Vorschein - unbeschädigt und mit keinem weiteren Effekt, als daß die Bewohner besiedelter Welten die Sterne am Nachthimmel plötzlich wieder leuchten sahen.

Taurec verschwand in dem Spezialhangar, der für die SYZZEL eingerichtet worden war. Er beschäftigte sich eine Zeitlang intensiv mit Meßinstrumenten, deren Wirkungsweise selbst einem naturwissenschaftlichen Genie wie Geoffry Waringer, hätte er sich mit ihnen beschäftigen dürfen, ein Geheimnis geblieben wäre. Als er eine Stunde später wieder in der Kommandozentrale der BASIS erschien, lag ein eigenartiges Lächeln auf seinem sommersprossigen, jungenhaften Gesicht. Vorerst kam er jedoch nicht dazu, sich über seine neugewonnenen Kenntnisse zu äußern. Ein wichtiges Ereignis warf seinen Schatten voraus. Die RAKAL WOOLVER war mit Reginald Bull an Bord von Terra her unterwegs und würde in wenigen Minuten an der BASIS andocken.

*

Reginald Bull war keineswegs sein übliches, heiteres Selbst. Er wirkte ernst und besorgt. Selbst die Späße, mit denen Gucky ihn begrüßte, vermochten ihn nicht aufzuheitern.

„Das Viren-Imperium macht uns weiterhin Schwierigkeiten“, erklärte er zu Beginn einer eilends einberufenen Besprechung. „Es weigert sich, Aussagen über den weiteren Kurs der Endlosen Armada zu machen.“

Taurec trug weiterhin sein süffisantes Lächeln zur Schau. Es war so auffallend, daß jetzt, als eine Pause im Gespräch eintrat, aller Blicke sich auf ihn richteten.

„Du siehst so aus“, sagte Perry Rhodan, „als wüßtest du etwas, das du uns zu unserer Überraschung sogleich verraten wirst.“

Der Mann mit den Tigeraugen nickte.

„Du hast recht, wie meistens“, antwortete er. „Ich habe meine üblichen Messungen angestellt. Der paramechanische Schock, der durch die Aktivierung des Chronofossils Gatas ausgelöst wurde, war kräftiger als die bisherigen. Dies hatte positive Auswirkungen auf die psionischen Verbindungen zwischen den Mentaldepots Ordobans. Sie wurden

dadurch gestärkt. Es ist möglicherweise nicht mehr erforderlich, die Endlose Armada in ihrer Gesamtheit zu den nächsten Chronofossilien zu führen.“

Seine Worte lösten allgemeine Verblüffung aus.

„Es ist unter Umständen möglich“, fuhr Taurec fort, ehe die Versammelten Gelegenheit erhielten, sich zu äußern, „die verbleibenden Chronofossilien nur mit der BASIS und dem Loolandre zu aktivieren. Die Wachflotte könnte inzwischen auf die Heimreise geschickt werden. Zwei Voraussetzungen müssen dazu erfüllt sein. Erstens: Die Stabilität der psionischen Verbindungen zwischen Ordobans Mentaldepots muß ausreichend sein, so daß das mit Nachor verschmolzene Ordobanbewußtsein in der Lage ist, die Endlose Armada zu führen, ohne daß die körperliche Anwesenheit des Armadaprinzen erforderlich ist. Mit anderen Worten: Die geistige Verbindung zwischen Ordoban und Nachor muß auch über große räumliche Distanzen hinweg gewährleistet sein, so daß es - wenn Nachor körperlich hier zurückbleibt - zu keiner Trennung des Geistesverbundes Ordoban-Nachor kommt. Zweitens: Perry Rhodan muß eine ausreichende Menge der in den Chronofossilien deponierten Mentalsubstanz in sich vereinigt haben, um in der Lage zu sein, die restlichen Fossilien gemeinsam mit Nachor und mir zu aktivieren, ohne daß es dazu der Anwesenheit der Endlosen Armada bedarf. Der Begriff ausreichend bedarf der näheren Definition. Ich muß dazu weitere Messungen anstellen.“

Reginald Bull hob die Hand, um sich zu Wort zu melden.

„So schön sich das auch anhört“, sagte er, als Taurec ihm zunickte, „so beschwörst du damit auf Terra eine Katastrophe herauf. Was ihr euch hier in der noblen Einsamkeit der Eastside nicht einmal im Traum vorstellen könnt, ist der Medienzirkus, der während der vergangenen Wochen nicht nur über Terra, sondern über alle Welten des äußeren Zentrumsrings, vom Orion- über den Cygnus- und Sagittarius- bis hinaus zum Perseus-Arm hereingebrochen ist. Die Menschheit auf Terra ist auf die Ankunft der Endlosen Armada geimpft. Wir hätten eine sonnensystemweite Revolte an der Hand, wollten wir in diesem Augenblick verkünden, daß die Armada umgelenkt worden sei und nicht an Sol vorbeizöge. Ich weiß, solche Überlegungen spielen im Rahmen kosmischer Pläne keine wichtige Rolle. Aber bedenkt bitte, daß es um fast zehn Milliarden Terraner und mehrere Milliarden Besucher von nahe gelegenen Welten geht, die Wert darauf legen, daß ihre Träume nicht enttäuscht werden.“

Das war eindringlich gesprochen. Vishna und Taurec sahen einander an.

„Die Angelegenheit bedarf der Analyse“, erklärte der Mann mit den Tigeraugen. „Ich war ohnehin entschlossen, im voraus nach Terra zu fliegen. Es muß festgestellt werden, warum sich das Viren-Imperium seit jüngstem nicht mehr ansprechen läßt. Vishna begleitet mich.“

Die Kosmokratin nickte bestätigend.

„Nehmt mich auch mit“, bat Ernst Ellert. „Ich weiß nicht warum, aber es zieht mich zur Erde. Außerdem bin ich der Virenmann. Bei der Verständigung mit dem Viren-Imperium könnte ich euch womöglich behilflich sein.“

„Du kommst mit“, entschied Taurec.

„Wir sind uns also klar...“, begann Perry Rhodan.

Der Kosmokrat unterbrach ihn mit einer Handbewegung.

„Warte noch, Terraner“, bat er. „Ich hatte mich meiner frohen Botschaften noch nicht ganz entledigt. Es mag für euch, die ihr hier sitzt, in naher Zukunft nur eine unbedeutende Rolle spielen, aber für die Milchstraße als Gesamtheit wird es sich in den kommenden Jahrhunderten und Jahrtausenden gewiß zum Besten auswirken. Die Aktivierung des Chronofossils Gatas hat nicht nur einen gewaltigen paramechanischen Schock ausgelöst, sondern auch eine große Menge positiver psionischer Energie erzeugt, die die galaktische Eastside durchzieht. Auf jeden Fall wird sie zu einem Evolutionssprung der Blues-Völker führen. Ihr kennt die Blues als relativ emotionslose, dem Zweckdenken verhaftete Wesen.“

Das, bin ich überzeugt, wird sich ändern. Ich habe den psionischen Schock nach Frequenz und Intensität analysiert. Er wird in den Bewußtseinen der Blues latente Fähigkeiten wecken.“ Ein spöttisches Lächeln huschte über sein Gesicht. „Er wird sie menschlicher machen, würdet ihr wohl dazu sagen. Sie werden Gefühle und Spontaneität entwickeln. Das natürlich ist ein Vorgang, der sich nicht über Nacht vollzieht. Es wird eine Zeitlang dauern, bis man etwas davon spürt. Aber die Wirkung wird sich zeigen, darauf könnt ihr euch verlassen.“

Einige Augenblicke lang herrschte erstauntes Schweigen. Dann erhob sich Gucky und faßte die Meinung der Anwesenden mit den folgenden Worten zusammen.

„Gefühlsbetonte Blues, das wird die Milchstraße erst verdauen müssen.“

*

Die SYZZEL hatte abgelegt und war spurlos in den Tiefen des Weltalls verschwunden, mit Taurec, Vishna und Ernst Ellert an Bord. Die RAKAL WOOLVER bereitete sich auf die Rückkehr nach Terra vor. Inzwischen zog die Endlose Armada, Einheit auf Einheit, Welle auf Welle, weiterhin an der Sonne Verth vorbei. Die Medienfahrzeuge hatten sich zurückgezogen. Sie waren auf dem Weg zur Erde, wo die nächste Sensation bereits vorprogrammiert war.

An Bord der BASIS herrschte Ruhe. Ein weiteres Ziel war erreicht, dem Dekalog der Elemente abermals der Erfolg versagt worden. Perry Rhodan hatte sich in sein Privatquartier zurückgezogen. Er gab sich einer Beschäftigung hin, die ihm nicht allzu oft vergönnt war. Er ruhte auf einer bequemen Liege, hatte die Arme unter dem Nacken verschränkt und starrte, ohne etwas zu sehen, hinauf zur Decke. Aus dem Nebenraum kamen die beruhigenden, kleinen Geräusche, die Gesil mit ihrer Geschäftigkeit verursachte. Dann aber war auf einmal Stille. Und Sekunden später hörte er ihre Stimme.

„Ich möchte mit der RAKAL WOOLVER nach Terra fliegen.“

Er antwortete nicht sofort. Irgendein sechster oder siebter Sinn hatte ihm vor geraumer Zeit schon eingegeben, daß sie einen solchen Wunsch äußern würde.

„Hast du mich gehört?“ fragte sie durch die offene Tür.

„Ja“, antwortete er. „Nicht, daß es mir besonders viel Spaß macht. Ich bin einsam ohne dich.“ Und dann, ohne viel nachzudenken, fügte er hinzu: „Es ist wegen Vishna, nicht wahr?“

„Ja“, sagte sie.

„Möchtest du darüber sprechen?“

„Jetzt noch nicht“, kam ihre Antwort. „Aber bald.“

„In Ordnung“, sagte er. „Ich kann warten, bis du es für an der Zeit hältst.“

Zwei Stunden später war die RAKAL WOOLVER unterwegs nach Terra mit einem überaus prominenten Passagier an Bord.

*

Da ist noch einer, über den ein paar Worte verloren werden müssen.

Den Schrei, der an Bord der BASIS über automatisch geschaltete Direktverbindung gehört worden war, hatte Kazzenkatt im Augenblick höchster Frustration ausgestoßen, als er sah, daß Chort mitsamt der Flotte der Eisigen und 250.000 Elementen des Raumes verschwunden war. Es fiel ihm nicht schwer, sich den Vorgang zu erklären. Schließlich hatte er schon vor etlichen Tagen Bilderstickers Bericht erhalten, daß die Terraner mit der Versetzung von Gegenständen in andere Universen experimentierten. Er hatte, das erkannte er jetzt, der Sache nicht die nötige Beachtung geschenkt. Er war der Ansicht

gewesen, der Gegner sei mit der Entwicklung einer neuen Waffe beschäftigt. Jetzt wußte er, worauf das Interesse der Terraner abgezielt hatte.

Sie hatten Chort zurück in die Minuswelt versetzt.

Es war ihm rechtzeitig aufgefallen, daß der Bordcomputer in letzter Sekunde, als das Relaisschiff über Chort ausfiel, eine Direktverbindung geschaltet hatte. Er machte der Kybernetik daraus keinen Vorwurf. Sie war darauf gedrillt, ihm das Maximum an Komfort zu verschaffen, und es war verständlich, daß sie manchmal Fehler beging. Aber er wußte, daß er angepeilt worden war, und brachte die PRIMAT DER VERNUNFT schleunigst in Fahrt.

Blieb ihm noch, den Herrn der Elemente von seiner vernichtenden Niederlage zu unterrichten. Der Dekalog der Elemente war ausgelöscht, bis auf die wenigen Elemente des Raumes, die noch als Späher durchs All schwärmteten, obwohl es längst nichts mehr zu erspähen gab. Die Eisigen waren in der Minuswelt verschwunden, aus der niemand sie mehr hervorholen konnte.

Das, dachte Kazzenkatt, ist womöglich das Ende meiner Karriere.

Er hätte LAGER per Hyperfunk verständigen können. Aber diese Auseinandersetzung wollte er lieber von Angesicht zu Angesicht austragen. Er erteilte dem Bordcomputer die entsprechenden Anweisungen, und während die PRIMAT DER VERNUNFT erneut Fahrt aufnahm, versuchte er, sich zu entspannen.

Seitdem er es mit den Terranern zu tun hatte, war es ihm ein Anliegen gewesen, deren Geschichte kennenzulernen. Er wußte genau, wie sie die Reise nennen würden, die zu unternehmen er sich jetzt anschickte, den Gang nach Canossa.

ENDE